

Nähe des Pan-Europa-Theaterpils unüberbrückbare Gegenläufe der europäischen Staaten untereinander in außerordentlicher Spannung sich gegenüberstehen.

Gibt es also nichts, was die europäischen Staaten untereinander verbindet?

Das zu behaupten, wäre falsch. Eine Vereinigung der kapitalistischen Staaten ist möglich zu einem bestimmten Zweck; und sie ist nicht nur möglich, sondern bereits im Gange: es ist die Vereinigung zum Vorgehen gegen die Sowjetunion. Hier sind tatsächlich gemeinsame Interessen der europäischen kapitalistischen Staaten von solcher Stärke vorhanden, daß ihnen gegenüber die innereuropäischen Gegensätze zeitweilig zurücktreten können und zurücktreten. Gerade jetzt befinden wir uns in einem Augenblick, wo die Bestrebungen zur Einkreisung der Sowjetunion einen ganz besonders großen Umfang annehmen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die schonende Behandlung einiger brennender innereuropäischer Fragen dadurch zustande gekommen ist, daß die feindlichen Kräfte eine Weile Waffenstillstand geschlossen haben, um gemeinsam in China, Polen, Rumänien und Afghanistan gegen die U.S.S.R. aufzutreten zu können.

Von diesen Vorbereitungen soll die Aufmerksamkeit der Massen und vor allem auch der kleinbürgerlichen Intelligenz durch die Pan-Europa-Politik abgelenkt werden.

(Einen zweiten Artikel, der die Frage der „Vereinigten Staaten des Sozialistischen Europa“ behandelt, werden wir morgen veröffentlichen.)

Die Aufrüstungen der Deutschen Regierung

Berlin, 29. September.

Die Reichsregierung zeigt scheinbar ihren Ehrgeiz darin, eine amtliche deutsche Flugzeugindustrie selbst unter den größten Opfern (selbstverständlich aus den Taschen der Steuerzahler) in kürzester Frist zu schaffen. Bereits vor einigen Monaten übernahm sie die zum Zusammengekauften Junkers-Betriebe in Dessau, einen Zuschußbetrieb ersten Ranges. Nunmehr wird bekannt, daß auch die „Udet-Flugzeug G.m.b.H.“ ihre beiden Betriebe: „Werk Rahnernsdorf“ sowie die ehemaligen „Kumpfer-Werke in Augsburg“, an die „Bayerische Flugzeugwerke A.-G.“ in Augsburg verkauft habe. Diese neue Gesellschaft ist aber nichts anderes als eine Deckadresse der Reichsregierung, denn diese besitzt in der neuen Gesellschaft die absolute Majorität und wird auch alle Zuschüsse leisten, die die Betriebe erfordern. Die Udet-Gesellschaft selber wird sich zwar formell auflösen, ihre Direktoren und technischen Leiter werden aber von der neuen Gesellschaft (d. h. vom Reich) übernommen. Mit dieser Transaktion hat die Reichsregierung eine zweite führende Flugzeugfirma an sich gebracht und damit einen wichtigen Schritt zum Aufbau einer eigenen kapitalistischen Flugzeugindustrie getan.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Reich diese finanziellen und organisatorischen Anstrengungen nur macht, um eine neue Aufrüstung vorzubereiten. Die Aufkäufe von Flugzeugwerken durch die Regierung begannen erst in dem Augenblick, da es feststand, daß die „Begriffsbestimmungen“ des Versailler Vertrages, die den Bau von Kriegsflyngzeugen verboten, weitgehend eingeschränkt würden. Ebenso wie das Reich die Fabrikation von Flugzeugen durch die eigene Übernahme des Reichs erwidert, finanziert das Reich auch zugleich aus den Steuergebern den Flugzeugabbau, indem es selber, sowie durch Druck auf die Länder und Kommunen, durch ungeheure Zuschüsse ein dichtes und völlig überflüssiges Netz von Flugplätzen unterhält. Der Zweck der Uebung ist nur, einen möglichst großen Flugzeugpark zu unterhalten, die Flugzeugwerke dauernd zu beschäftigen usw., um so für jeden Fall besonders zu Angriffen gegen den „inneren Feind“ über eine leistungsfähige Flugzeugindustrie mit großen Ausbaumöglichkeiten in der Hand zu haben.

Litauische Ministerpräsident in Moskau

Moskau, 29. Sept. Der litauische Ministerpräsident trifft in Begleitung mehrerer Beamten in Moskau ein. Der Freund- und Gegner der Sowjetunion und Litauen wird voraussichtlich im Abhau gebracht.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenfeld ist in Moskau eingetroffen. Er wird in Moskau Vorträge über die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit halten. Er beschäftigt hiernach eine große Menge durch die Sowjetunion zu unternehmen.

Die bayerische Feme und ihre Hintermänner

Neue Enthüllungen

(Eig. Drahtf.) Berlin, 28. September.

Der Abgeordnete Leut gab als Berichterstatter im Gemeindefrat am Montag eine eingehende Darstellung der Ermordung des Dienstmädchens Sandmayer, die im Auftrage der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehren durchgeführt wurde. Wir haben bereits vor Wochen, anlässlich der ersten bayerischen Enthüllungen, darüber eingehend berichtet. Leut ergänzt jetzt seine Enthüllungen durch einige neue Mitteilungen:

Der Würdiger Schweißhardt wurde zeitweise auch auf einem Gute des Herzogs Ludwig von Bayern verborgen gehalten. Das geschah, weil Schweißhardt allmählich zu einem Erzfeind an seinen Mitwählern, Freunden des Herzogs Ludwig (!), sich auszuwachsen drohte.

Leut brachte Einzelheiten über einen neuen „Verrätermord“ an einem gewissen Hoernle, der in Wahrheit Heinz von Langenheim hieß. Der Mord wurde durch den Leutnant Berthold, der auch am Sandmayer-Mord teilnahm, in der Nähe von Leoben auf österreichischem Gebiete durchgeführt und von den österreichischen Behörden als „Raubmord“ betrachtet.

Der juristische Mitarbeiter der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehren, Dr. Gademann, kam zum Staatsanwalt Weiter und drohte, daß bei weiterer Verfolgung der Fortenkrieger Mordtatsache (Sandmayer) man in Gefahr laufe, daß Mitglieder der Regierung nahe genannt werden müßten und Rahe selber und Pöschner in die Untersuchung als Mittäter und Anstifter hineingezogen und kompromittiert werden könnten (!).

Der Oberleutnant Riebel lehnte Aussagen über „ gewisse Vorgänge“ ab, da er durch Ehrenwort eine Schweigepflichtung (!) gegenüber dem Landesleiter der Einwohnerwehr E. Fischer, sich auferlegt habe.

Abgeordneter Leut zitierte aus einem Brief des stellvertretenden Landeshauptmanns Koxler der Einwohnerwehr an den Bauern doktor Heim folgenden Passus:

„Beachte weiter die Sache 3., es gibt sonst einen Hüllenstabil“ In diesem Zusammenhang dürfte es vom größten Interesse für die Öffentlichkeit sein, daran zu denken, daß Herr Hindenburg den obersten Anführer der Fememörder in Bayern, Herrn Fischer, erst vor wenigen Wochen freundschaftlich besucht hat.

Hindenburg fordert Dr. Friedensburgs Rede an!

Berlin, 29. Sept. Reichspräsident Hindenburg hat an den preußischen Innenminister Severing einen Brief gerichtet, in dem der Innenminister ersucht wird, den genauen Wortlaut der Rede des Polizeipräsidenten Dr. Friedensburg, die die scharfen Angriffe gegen die Justiz enthielt, feststellen zu lassen und schnellstens

Vom Tage

Die preußische Regierung behauptet nunmehr, daß die auch von uns veröffentlichte Meldung über den Vertragsabschluß mit den Hohenzollern „den Tatsachen voraussetzt“. Dabei steht fest, daß der Bergisch bereits den Text der Tagesordnung der Kabinettsitzung stand.

Ein von der deutschen Liga für Menschenrechte an Hindenburg gerichteter Appellgesuch für die politischen Gefangenen ist durch den Justizminister Bell mit dem Hinweis abgelehnt worden, es kämen nur Einzelbegnadigungen in Frage.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages tritt am 7. Oktober zu einer Sitzung zusammen.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es nicht gelungen, irgend welche ernsthaften Spuren von den Juwelendiebstahlern zu entdecken.

In Beachtung einer Anfrage erklärte Baldwin, England werde sich an einem Kollektivvorgehen in China nicht beteiligen. (Die Trabanten schienen ihm zu teuer zu sein.)

Verhandlungen zwischen dem englischen Schatzkanzler Churchill und Cool verließen ergebnislos. Eine heute stattfindende Delegiertenkonferenz der Sozialisten wird ein Gutachten des Generalsekretärs der Gewerkschaften über die Lage vorgelegt werden.

Am nächsten Mittwoch soll vor dem Hofen in Tanager eine große spanisch-italienische Flottenlandung stattfinden.

an das Reichspräsidentium weiterzuleiten. Wahrscheinlich ist ein Disziplinarverfahren gegen Friedensburg zu erwarten.

Um eine objektive Untersuchung vorzuleiten, hat der Reichspräsident in erster Linie den Oberreichsanwalt Dr. Werner aufgefördert, ihm umgehend über die Gründe der Verhaftung von Dieb und Goldmann Bericht zu erstatten.

32 Millionen für die Not der Ostprovinzen

Wer erhält sie?

Die bürgerliche Presse melbet: Berlin, 28. Sept. Um den dringlichsten Notständen in den östlichen Grenzgebieten Preußens möglichst schnell abzuhelfen hat die Reichsregierung in der gestrigen Kabinettsitzung beschlossen, dem Reichstag einen Nachtrag zum Haushalts des Reichsministeriums des Innern vorzulegen, in dem 32 Millionen M. für bestimmte kulturelle und wirtschaftliche Ausgaben in den Ostprovinzen gefordert werden. Die Verwendungsart ist im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung aufgestellt worden. Die Mittel sollen noch in diesem Jahre zur Verwendung kommen.

Berlin, 28. Sept. Die für heute vorgesehene Sitzung des Disziplinausschusses des preußischen Landtages ist abgesagt worden. Die nächste Sitzung findet erst am 7. Oktober statt. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der preußischen Staatsregierung. Mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen mit dem Reich und anderen Stellen sollen die zu erwartenden Mitteilungen der Regierung bis auf weiteres streng vertraulich behandelt werden.

Wir kommen auf vorstehende Meldungen noch zurück.

Kleine politische Nachrichten

Der Stand der Typhuserkrankungen in Hannover. Seit Montag morgen sind 40 Personen aus den Krankenhäusern als gesund entlassen worden. 33 Erkrankte wurden neu aufgenommen, während drei Personen gestorben sind. Die Gesamtzahl der Erkrankten und Typhusverdächtigen betrug am Dienstag vormittag 1732 gegen 1742 am Montag morgen, die der Gestorbenen 136 gegen 133 am Montag morgen.

Neue Unternehmerden zur Großen Koalition. — Düsseldorf, 29. Sept. Auf einer Tagung des „Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen“, der in enger Personalunion mit dem nordwestdeutschen Verein der Eisen- und Stahlindustriellen steht, werden Kommerzienrat Neusch von der Gute-Hoffnung-Hütte, der der Deutschnationalen Volkspartei angehört, und Generaldirektor Silberberg sprechen. Auf dieser Tagung wird ein erneuter Vorstoß des Unternehmertums erfolgen in der Richtung der Herstellung einer Regierung der Großen Koalition im Reich und in Preußen.

Der abgelehnte Werftarbeiter-Schlechtspruch. — Hamburg, 29. Sept. In der Abstimmung der Hamburger Hafenarbeiter über Annahme oder Ablehnung des Schlichtungsbeschlusses stimmten 4042 für Ablehnung und 1196 für Annahme. Die erforderliche Dreiviertelmehrheit für einen Streikbeschluss ist damit erheblich überschritten. Der Reichsarbeitsminister hat nach Bekanntwerden des Abstimmungsverhältnisses eine neue Aussprache zwischen Arbeitervertretern und Unternehmern angeordnet, die am Mittwoch und Donnerstag in Berlin stattfinden soll.

Die neuen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland sind für den 15. November vorbereitet. Man rechnet mit einer zweimonatigen Dauer der Verhandlungen.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen am 11. Oktober. — Berlin, 27. September. Auf Wunsch der polnischen Delegation ist die Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen auf Montag, den 11. Oktober, verschoben worden.

Das gekürzte polnische Kabinett wieder ernannt. — Warschau, 27. Sept. Der Staatspräsident hat die Regierung Bartel in ihrer alten Zusammensetzung neu ernannt. Die Regierung wird wahrscheinlich am kommenden Donnerstag erneut vor den Sejm treten. Sollte das Kabinett parlamentarischen Schwierigkeiten begegnen, so ist mit einer Auflösung des Landtages zu rechnen.

Amerikanische Auslandsdelegation fordert Anerkennung der U.S.S.R. — Washington, 29. Sept. Die Mitglieder der ersten amerikanischen Kommission, die die Verhältnisse in der Sowjetunion studieren und der auch bekannte Industrielle angehört, hat dem Präsidenten Coolidge ein Schreiben zugehen lassen, in dem die sofortige Anerkennung der Sowjetunion gefordert wird.

Der Lotrus des Goldes

Roman von Jack London.

69

Die Kleine hat recht. Nur ein Bett auf einmal. Hundertnervig. Hochhaargel, ohne daß ich einen einzigen gebrauchen könnte. Ein Zügel auf einmal. Ich kann nur ein Pferd auf einmal reiten. Armer alter Bob. Es wäre besser, wenn ich dich auf die Weide schickte. Dreißig Millionen Dollar und hundert Millionen oder gar nichts in Sicht, und was hab' ich davon? Es gibt eine Menge Dinge, die man nicht für Geld kaufen kann. Die Kleine kann ich nicht kaufen. Leichtigkeit kann ich nicht kaufen. Was hab' ich von dreißig Millionen, wenn ich nicht mehr als einen Liter Cognac täglich nehmen kann? Wenn ich dich auf hundert Liter hätte, dann wäre es was anderes. Aber einen Liter — ein elendes Literchen. Hier sitz ich, der dreißigfache Millionär, und kauft mich Tag für Tag mehr ab als Duhend von den Leuten, die für mich arbeiten, und alles, was ich davon habe, sind zwei Maßgläser, die mir nicht schmecken, ein Bett, ein Liter Martini und hundertnervig Hochhaargel an der Wand.“ Er lachte melancholisch die ganze Anredelung an. „Ich bin ein schöner Giel, Herr Schar.“

Niel ist immer als der beherrschte Dauertrinker in der Hölle Schar, und das wurde Danlight jetzt. Er trank keinen in Gesellschaft, fast immer allein in seinem Zimmer. Täglich, wenn er von seiner Arbeit und Mühe heimkam, trank er, bis er schlief wurde, und schlief ein mit dem Bewußtsein, daß er am nächsten Morgen mit trockenem, brennender Kopf aufwachen und daselbe Tagesprogramm wiederholen würde.

Das Land erhobte sich mit seiner gewöhnlichen Geschäftigkeit. Die Geschäftigkeit aber dauerte an, obwohl die Peter von Danlights Forderungen wie von dem andern, von Privatleuten unabhängigen Wählern zu dem Ergebnis hätten kommen können, daß jede Schmeichelei vorbei und die Partei überhand wolle. Alle öffentlichen Verhandlungen waren zuverlässig, aber die Privatleute behaupten sich zum großen Teil in ihrer alten Bewegung. Die Anstalten, die in Danlights Privatbesitz und bei seinen Direktions-Führungen stattfanden, hatten die Behauptung in ihren Zeugnissen liegen gelassen, und auch die Reden, die er etwa den Oppositionären der Expre-

und Salvador-Elektrizitätskompanie, der Vereinigten Wasserwerke und einiger anderer Gesellschaften hielt.

Schar ist, als der Sommer im August war, trat eine Wendung zum Besseren ein. Es kam ein Tag, da Danlight etwas tat, was er noch nie getan hatte. Er verließ das Geschäft eine ganze Stunde früher als gewöhnlich, weil nicht die geringste Arbeit mehr zu tun war. Bevor er ging, trat er in Hegans Privatbüro, um einen Augenblick mit ihm zu schwätzen, und als er sich erhob, um zu gehen, sagte er: „Schar, wir sind über'n Berg. Wir gehen als ganze Reihe aus diesem Pfandgeschäft heraus und tun es, ohne ein einziges Pfand in Sicht zu lassen. Das Schlimmste ist überstanden und das Ende in Sicht. Nur noch die Zügel ein paar Wochen stramm halten, dann können wir loslassen und uns in die Hände spucken.“

Diesmal änderte er sogar sein Programm. Statt direkt in sein Hotel zu fahren, machte er die Runde durch verschiedene Bars und Klubs, trank hier und da einen Cocktail, auch zweimal drei, wenn er Bekannte traf. Nachdem er wohl eine Stunde auf diese Art verbracht hatte, kam er ins Parkhotel, um noch ein Glas zu trinken, ehe er zum Essen heimging. Er hatte schon ein gut Teil getrunken und war sehr ausgeräumt und guter Laune. An einer Ecke der Bar standen einige junge Leute und beschäftigten sich mit dem alten Lied, die Ellbogen auf die Schenkel zu stützen und sich gegenseitig die Hände herunterzudrücken. Ein dreißigjähriger junger Kiege schlief, ohne selbst den Ellbogen zu verrücken, alle Hände nieder, die sich ihm entgegenstreckten. Das erweckte Danlights Interesse.

„Das ist Schar“, antwortete der Parkler ihm auf keine Frage. „Der beste Schwerthammerwerfer von ganz Oberkanada. Er hat alle Rekorde neuer geschlagen, sogar den Weltrekord. Ein tüchtiger Kerl.“

Danlight nickte, trat zu dem jungen Mann und legte seinen Arm um ihn.

„Ich möchte dir eine Chance geben, mein Sohn“, sagte er. „Der junge Mann lächelte, griff zu, und zu Danlights Überraschung wurde keine eigene Hand auf den Schenkel gezogen.“

„Warst“, murmelte er. „Noch einmal. Ich war noch nicht fertig diesmal.“

Wieder griffen die Hände der beiden Männer um einander. Es ging schnell. Die Offensiv von Danlights Muskeln ging langsam in Abwehr über, aber wieder wurde kein porgewens

widerstrebende Hand heruntergedrückt. Danlight war verblüfft. Es war kein Trick gewesen. Die Gewandtheit war auf beiden Seiten gleich, wenn nicht größer auf der linken, Kraft, reine Kraft hatte es gemacht. Er bestellte Getränke, hob, immer noch verblüfft und grübelnd, seinen eigenen Arm und betrachtete ihn wie etwas Fremdes und Neues. Er erkannte ihn nicht wieder. Jedenfalls war es nicht der, mit dem er alle die Jahre herumgegangen war. Der alte Arm? In alten Tagen wäre es Spiekerlei gewesen, die Hand des jungen Kiegen niederzuzwingen. Aber dieser Arm — er betrachtete ihn immer noch mit einem so zweifelnden, verblüffenden Ausdruck, daß die jungen Leute laut lachten.

Ihr Gesicht rief ihn aus seinen Betrachtungen. Im ersten Augenblick konnte er ein, aber dann trat allmählich ein erster Ausdruck in seine Züge. Er lehnte sich über den Scharfisch und sagte zu dem Hammerwerfer:

„Mein Sohn, laß mich dir ein Geheimnis ins Ohr flüstern. Mach' daß du von hier wegkommst und aufhörst zu trinken, ehe du richtig damit angefangen hast.“

Der junge Mann wurde rot vor Zorn, aber Danlight fuhr ruhig fort:

„Hör' auf deinen Papa und laß dir ein paar gute Ratsschläge geben. Ich bin selbst ein junger Mann, aber nicht mehr so richtig. Ich will dir war sagen: Vor ein paar Jahren wäre es mir ein Kinderspiel gewesen, deine Hand runterzubekommen.“ Scharfisch sah ihn zweifelnd an, während die anderen sich grinsend um Danlight drängten.

„Mein Sohn, ich bin kein Prediger. Es ist das erste Mal, daß ich den reinen Scharfisch spiele, und du selbst hast mich dazu gebracht. Ich hab in meinem Leben schon mit manchem zu tun gehabt, und ich war nicht wählerisch, was du selbst am besten beurteilen kannst. Ich will dir sagen, daß ich reich bin, den Teufel weiß, wieviel Millionen ich habe, aber ich will alles bis auf den letzten Schilling hier auf den Tisch legen, um deine Hand runterzuziehen. Mein Sohn, so steht es mit mir, und so steht es selbst die Sache an. Das Spiel ist nicht. Gütlich und dem mal darüber nach, was ich dir gesagt habe. Gute Nacht.“

Er drehte sich um und tammelte hinaus, und der moralische Eindruck seiner Predigt litt stark darunter, daß er, als er so hielt, so offen betrunken war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stand der Geme-Untersuchung

Von Erich Müller

Fall neun Monate währte die „Untersuchung“ des schwärzesten Kapitels der neudeutschen Geschichte — der Geme und der damit eng zusammenhängenden, politischen Morde. Dreißig Sitzungen des Landtags und etwa ein Duzend des Reichstages-Gemeausschusses haben stattgefunden. Es ist an der Zeit festzustellen, was als Ziel der Untersuchung hingestellt, in dieser Zeit erreicht und was noch zu untersuchen übrig blieb.

Der Preussische Landtag hat am Anfang dieses Jahres, als in der Öffentlichkeit die zahlreichen (über 100) Geme-Memoranden der letzten Jahre nicht nur nicht mehr gezeugnet, sondern die Untersuchung einzelner Geme-Mörder und Geme-Organisationen durch Unternehmer und Unternehmerverbände nicht mehr verharmlicht werden konnte, einen Ausschuss zur Untersuchung der Beziehungen zwischen deutschnationalen Abgeordneten, Arbeitgeber-Verbänden und Geme-Mördern“ eingesetzt. Alle im Ausschuss vertretenen Parteien einschließlich der sozialdemokratischen — mit Ausnahme der kommunistischen — waren für einen möglichst engen Aufgabekreis des Ausschusses eingetreten. Durch eine Reihe vom Plenum angenommener Anträge hat sich der Aufgabekreis allerdings etwas erweitert. Auf Grund der Anträge ist zu untersuchen:

1. Die Zahlung von 5000 Mark durch die Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände für die Befreiung des Ober-Geme-Mörders Schulz aus dem Landberger Gefängnis.
2. Die Beziehungen des Reichskommissars für Ruhrfabrikation, Kurt Jahnke, M. d. L., zu Geme-Mörderorganisationen.
3. der Fall des durch Grütze-Lehder auf Anstiftung von Wulle, M. d. L. und Rube, M. d. R., ermordeten Obst. Dammers.
4. der Fall des ermordeten Schützen Pannier.

„Untersucht“ ist bis jetzt erst die 5000-Mark-Angelegenheit. Das Resultat ist: Es konnte festgestellt werden, daß der Abg. Meyer, der — im Auftrag des Obst. Eisenbed — das Geld zur Befreiung des Schulz aufgetrieben hat, dem Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände, Dr. Meißinger genau gesagt hat, zu welchem Zweck er das Geld brauche und Dr. Meißinger antwortete: „Herr Meyer, reden Sie nicht darüber.“ Trotzdem wagte der Berichterstatter, der sozialdemokratische Abgeordnete Ruttner, in seinem Bericht von einem Beweis zu sprechen, daß mit der Herausgabe der 5000 Mark keine strafbaren Zwecke verfolgt waren.

Zu diesem Komplex der Untersuchung gehören die neuen Beweise der letzten Tage, wonach sich ergeben hat, daß der Abgeordnete Meyer den Obst. Schulz, als er bereits von der Polizei gesucht wurde, nicht nur versteckt, sondern mit Hilfe einer Stenotypistin zur Flucht aus dem Hause verholfen hat. Diese Stenotypistin hat sich anderen gegenüber gerühmt, den Ausschuss belügen zu haben. Es wird daher die 5000-Mark-Angelegenheit neu aufgerollt werden müssen.

Im Fall Jahnke hatte es anfangs den Anschein, als ob das Verweiden hinter der Aussageverweigerung und Aussageverbot eine Ergebnislosigkeit der Untersuchung herbeiführen würde. Jahnke gab allerdings zu, daß er mit dem Führer des Rüstler-Bundes, Max Buchruder, 50-60 Sitzungen gehabt habe, daß die Möglichkeit bestehe, daß in solchen Sitzungen „in irgend einer Ecke (!) über die Abkilling Everings oder Stresemanns gesprochen worden ist“. Er habe aber davon nichts gehört. In den letzten Sitzungen des Ausschusses sind aber von einem früheren Unterführer der Organisation Consul für Jahnke außerordentlich belastende Aussagen gemacht worden, die ihn meinedig erscheinen lassen. Der Fall ist also nicht abgeschlossen.

Grütze-Lehder hat umfangreiche, sehr sichere Aussagen gemacht, die Wulle und Rube als unmittelbare Anstifter zum Mord an dem Obst. Dammers darstellen. Die Immunität Wulles ist bereits aufgehoben, die von Rube noch nicht. Aber die Verhaftung Wulles läßt immer noch auf sich warten. Im übrigen sind die Akten verschickt, so daß der Ausschuss nicht weiter arbeiten kann (!).

Im Falle Pannier hat der Ausschuss in der letzten Sitzung den Umfang der Beweisaufnahme beschlossen. Es soll dabei hauptsächlich die Feststellung, ob die Täter zur Tat gezwungen waren, in Betracht kommen. Wenn der unwiderstehliche Zwang festgestellt wird, so hat dies auf die bisher abgeurteilten Festfälle (Bauer, Radow, Pannier, Dammers, Meyer und Holz) eine sehr große Auswirkung. Bekanntlich sind die Täter in diesem Prozeß wegen einfachen Mordes meist zum Tode verurteilt worden, ohne daß den wirklichen Anstiftern und Drahtziehern irgend etwas geschah.

Nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung haben die Parteien der Mehrheit den Ausschuss nun durch die Aussagen des O. C. Mannes Schmidt die Grundlagen und Zusammenhänge der Geme-Mordfälle. Die Forderung muß gestellt werden, diese Aussagen restlos veröffentlicht!

Der Gemeausschuss des Reichstages hat sich eine umfangreichere Aufgabe gestellt. Er soll auf Grund des Beschlusses:

1. Gemeanschläge auf Menschenleben, d. h. Anschläge auf Grund des Spruches ihrer Organisation oder der Verabredung einzelner ihrer Mitglieder wegen eines von ihnen als verräterisch angesehenen Verhaltens, sowohl gegen Mitglieder und ehemalige Mitglieder, als auch gegen Angehörige.
2. Gemeorganisationen, d. h. Organisationen, die Gruppen bilden oder bilden, denen die Durchführung von Gemeaufträgen oblag.

Zur Gruppe der zu untersuchenden Organisationen sind Einwohnerwehr München, Org. Kothbach, Arb.-Gem. Meyer-Bühnerbund, Schwarze Reichswehr, O. C. und Werwolf aufgeführt. In einzelnen Gemefällen sind 15 genannt. Durch folgende Organisationen oder ihre Mitglieder sind sie ausgeschlossen worden:

- Schwarze Reichswehr: Legner, Pannier, Grütze, Wilms, Sand, Brauer, Holz und Meyer.
- Organisation Kothbach: Radow, Böttcher.
- Arb.-Gemeinschaft Meyer: Gebauer.
- Einwohnerwehr München: Dobner, Sandmeyer, Hartung.
- Blücherbund: Bauer.
- Organisation Consul: Rathenau, Erzbauer.

Ein recht umfangreiches Betätigungsgebiet! Und trotzdem bei weitem nicht ausreichend! Z. B. der Fall Gareis, der durch neuere Veröffentlichungen einwandfrei als eine Tat des O. C. Mannes Kern zu betrachten ist (derselbe Kern, der beim Rathenau-Mord Mittäter war), wird vom Ausschuss nicht als politischer Mord betrachtet. Es fehlt auch der Fall des Oberleutnant Dammers, der Grütze-Lehder im Auftrage der Deutsch-völkischen Freiheitspartei ermordet hat.

Als erster Fall wurde der Mord an Bauer untersucht, der von einem Mitglied seiner Organisation, Zwengauer ausgeführt wurde. Das Wesentliche des Untersuchungsergebnisses ist darin zu erblicken, daß der Anstaltsarzt des Zuchthauses Straubing, in dem Zwengauer seine lebenslängliche Strafe zu verbüßen hatte, auf Grund eines markierten Nierenleidens die Ueberführung in das städtische Krankenhaus befürwortete. Aus dem Krankenhaus konnte Zwengauer mit Hilfe von außen fliehen.

Die Untersuchung des Mordes an dem Refner Hartung

hat bereits ergeben, daß bayerische Volkspolizei, insbesondere Justizminister Dr. Gärtner, die Mörder direkt begünstigt hat.

Monate sind vergangen und nur zwei Fälle sind „aufgeklärt“ worden. Alle erstreckt sich die Untersuchung auf die politischen Hintergründe der Geme, auf die monarchistische-faschistische Umsturzbewegung, Höhe und höchste Würdenträger der „Republik“ sind in sie verwickelt. Es ist nicht zu erwarten, daß der Reichstag und die Parteien des Reichstages die ethisch-politische der Sozialdemokratie, die politische Verantwortung für die Herausführung der Geme tragen, eine wirklich ernsthafte Untersuchung zulassen werden.

Der Anfang zur Abwägung ist bereits getan. Im Reichstagsausschuss wird kein stenographisches Protokoll geführt. (Es könnten dabei zu viel Meinungen nachgewiesen werden!) In einem halben Jahre sind nur zwei Fälle untersucht. Bei diesem Schematempo gelingt es vielleicht, die Untersuchung bis zur nächsten Wahlperiode hinauszuzögern. Inzwischen kann viel verurteilt werden!

Rußlandbericht

Fortsetzung des Berichtes des Genossen Ludwig (GPD.) über seine Rußlandreise

Agrarfrage

Da die Arbeiterdelegation nicht aus Bauern bestand, war das Interesse an der Agrarfrage naturgemäß ein geringeres, und nur wenige Tage weilt die Delegierten auf dem Dorfe. Auch in der Landwirtschaft zeigt sich der allmähliche Aufschwungsprozeß der Volkswirtschaft; sind doch 1926 bereits wieder 91 Prozent des Vorkriegsertrages erreicht. Das Land ist nationalisiert, nicht sozialisiert; der Bauer hat das Verfügungsrecht über das von ihm bewaute Land und neuerdings ist es ihm erlaubt, Land für sechs Jahre zu verpachten. Die soziale Schichtung auf dem Dorfe illustrieren folgende Zahlen: 64 Prozent der Landbevölkerung sind Mittelbauern, die Kulaken, die Dorfbourgeoisie, beträgt 4 Prozent und die Dorfarmut stellt 32 Prozent. Das Land wird noch extensiv bewirtschaftet, und vielfach herrscht noch die Dreifelderwirtschaft. Auch die Erntemethoden sind noch primitiv, doch produziert jetzt Sowjet-Rußland im großen Umfang landwirtschaftliche Maschinen, so daß eine Umwälzung der Landwirtschaft zu erwarten ist.

Die Steuern

Die Steuern sind selbstverständlich progressiv nach Einkommen und sozialer Lage gestaffelt. Die Arbeiter sind bis zu einem Monats-einkommen von 75 Rubeln steuerfrei, eine sechs-köpfige Familie ist bis zu 150 Rubeln von der Steuer befreit. Auf dem Dorfe habe ich oft die Frage gestellt, wie die Bauern mit den Steuern zurecht kommen, ob sie von ihnen bedrückt werden; doch fand ich keine Unzufriedenheit und keine Verurteilung des herrschenden Steuer-systems. Die Erhebungs-methode bei der Lohnsteuer ist die gleiche wie in Deutschland; die Steuer wird vom Lohn abgezogen, allerdings nicht 10 Prozent. Folgende Tabelle veranschaulicht die Steuerbelastung:

Monatseinkommen	Jährliche Steuer
— 75 Rubel	steuerfrei
75—100 Rubel	3— Rubel
100—150 Rubel	13— Rubel
150—200 Rubel	32,50 Rubel

Das Wohnungswesen

Das Wohnungswesen ist monopolisiert. Überall sind Haus-sammler gebildet, die die Mieten einziehen und für die Häuser sorgen müssen. Die Miete wird nach dem Einkommen, d. h. nach der sozialen Lage und dem Quadratraum berechnet. Die Arbeiter wohnen billiger, die Neubourgeoisie dagegen 200 Prozent teurer als vor dem Kriege. Das Privatkapital ist in begrenztem Umfang neuerdings zugelassen. Im allgemeinen ist die Wohnungsfrage für den russischen Arbeiter nicht so wichtig, da die Wohnung nur noch ein Nachtquartier für ihn darstellt, das übrige Leben aber sich immer mehr in den Arbeiter-läusen abspielt, so daß das traurige Familienglück in Rußland allmählich seiner Auflösung entgegen geht. Für den Wohnungs-neubau gibt die Sowjet-Regierung gewaltige Geldsummen aus, so im Jahre 1926 allein 630 Millionen Rubel. Folgende Verhältnisse machen die Staffelung der Mieten ersichtlich. Für 10 Quadratmeter zahlt Miete:

Arbeiter	0,68 Rubel
Klein-gewerbetreibende	1,41 Rubel
Freie Berufe (Klerik etc.)	2,25 Rubel
Nicht-ländliche (Neubourgeoisie)	4,00 Rubel

Das Budget

Die einzelnen Posten des Budgets, verglichen mit der Jarenzeit, lassen die Veränderungen unter der Sowjet-Regierung klar hervortreten.

Die Vergleichszahlen von 1911 und 1926 sind diese:

	1911	1926
Ausgaben für		
Volkswirtschaft	2,3%	15,0% (!)
Kommune	0,5%	9,4%
Kulturelle Zw.:d.	4,3%	3,0%
Verwaltung	4,7%	2,9%
Militär	25,0%	14,0%

Der Rückgang bei der Militär: Kulturelle Zwecke erklärt sich daraus, daß die Betriebe den wesentlichsten Anteil für Kultur-zwecke tragen.

Gewerkschaften

In einem Arbeiterstaat wie Sowjet-Rußland kann es keine grundlegenden Konflikte zwischen Staat und Gewerkschaften geben. Im Gegenteil finden eine Reihe Wechselbeziehungen zwischen Staat und Gewerkschaften statt, so ist zu jedem Staatsbetriebe, das Fragen der Arbeiterklasse regelt, die Zustimmung der Gewerkschaften nötig. Eine finanzielle Unterstützung haben die Gewerkschaften nur in den Inflationsjahren erhalten; heute genießen sie nur Gebührenvorteile im Post-, Telephon- und Telegraphenwesen. 1926 gab es von über 9 Millionen Lohnarbeitern 874000 gewerkschaftlich organisierte, so daß heute 92 Prozent der Lohnarbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. Ein Zwang zum Eintritt in die Gewerkschaften wird nicht ausgeübt; viele Arbeiter werden schon durch die Vergünstigungen zum Eintritt angetrieben; denn die Gewerkschaftler haben sehr billige Tarife in den Kurorten, 50 Prozent Eintrittsermäßigung bei Kino- und Theaterbesuch und dergl. mehr. Die 8 Prozent nicht-organisierten Arbeiter bestehen hauptsächlich aus Hochqualifizierten.

Gefängniswesen

Die Arbeiterdelegation hat sich ganz besonders für das Gefängnis-wesen in Sowjet-Rußland interessiert. Schwören doch in der bürgerlichen und sozialistischen Presse Deutschlands die furchtbaren Verbrechen über den Terrorismus der Regierung und über die brutale Behandlung der politischen Gefangenen. Doch haben wir festgestellt, daß die Gefangenen in Rußland in den Gefängnissen, die wir besucht haben, weitläufig humaner behandelt werden als wie die politischen Gefangenen in Deutschland. Die Besichtigung ist zufriedenstellend; die Gefangenen können sich zerstreuen; haben zweimal wöchentlich Kinoaufführungen, Theater usw. In den Gefängnissen gibt es wie in den Betrieben Wandzeitungen, die von den Gefangenen selber geschrieben werden und in denen sie mit aller Offenheit Kritik an mangelhaften Gefängnis-bedingungen üben können. Die Gefangenen sind in Gemeinschaftszellen untergebracht. Als wir die menschewistischen Gefangenen in Tiflis besuchten, die dort wegen ihrer Beteiligung an dem menschewistischen Putsch 1924 eingesperrt sind, haben wir festgestellt, daß sie sehr gut mit Lebensmitteln, auch von auswärts, versorgt werden, ja, daß sie sogar ausländische Zeitungen und Bücher empfangen dürfen. Bei den Unterhaltungen mit den politischen Gefangenen mußten sich die Sowjetbeamten entfernen und wir sprachen mit ihnen allein, nur vermittelt unseres deutschen Dolmetschers. Bei den Unterhaltungen ist allerdings nie viel herausgekommen, denn daß ein eingesperrter sozialistischer General mit der proletarischen Diktatur nicht zufrieden sei, konnten wir uns auch vorher denken, und die menschewistischen Gefangenen waren gegenüber uns sehr mißtrauisch, weil der „Vorwärts“ geschrieben hatte, daß wir keine von Arbeitern gewählte Delegation seien.

Nach den tatsächlichen Ausführungen des Genossen Ludwig schloß sich noch eine sehr rege Fragenbeantwortung u. a. Kote Armer, Kirche, Theater und Kino, Alkohol, Menschewismus, Presse-freiheit und andere wichtige Themen an. Die Ausführungen des sozialdemokratischen Genossen Ludwig werden das ihrige dazu beitragen, daß der kritische Antibolschewismus, den die Macho, Birnbaum u. Co. den Breslauer sozialdemokratischen Arbeitern eingepfropft haben immer mehr verschwindet und daß auch unsere sozialdemokratischen Klassen-genossen erkennen, daß der festeste Stützpunkt der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen den Weltkapitalismus die Sowjet-Union ist. Diese Erkenntnis aber ist ein überaus wichtiger Schritt zum Siege des Leninismus und der sozialistischen Revolution auch in Westeuropa.

Neuerscheinungen:

Nr. 18 der „Internationale“ (Zeitschrift für Theorie und Praxis des Marxismus) ist erschienen.

Inhalt des Heftes:

- Die Dredner Industriellen-tagung;
- Gerhart: „Deutschland im Völkerbund“;
- A. Fried: „Gesetzmäßigkeiten der Kapitalkonzentration in der menschlichen Industrie“;
- W. Girsh: „Die historischen Wurzeln und die Grenzen des Austro-Marxismus“;
- A. G.: „Die bürgerliche Konterrevolution und der Renegat Kozh.“
- Rundschau: Sozialpolitik, von Max Köhler. — Militärpolitik, von R. W. — Romintern, von Ch. Wurm.
- Literatur: Ein Buch des Kampfes, von E. Jarwig. — Schriften zur Geschichte Chinas.

Neuerscheinungen sind eingetroffen:

- S. Weiß, Nationalisierung, 62 Seiten stark, Preis nur 0,50 Mk.
- Wagner, Das Ende des Jaren-geschehens, 0,75 Mk.
- Bruppacher, Wo ist der Sitz der Seele? 0,50 Mk.
- Bucharin, Der Weg zum Sozialismus, 0,60 Mk.
- Wandt, Etappe Genl. Gebunden 2,50 Mk.
- Pepper, Die vereinigt. Staaten d. sozialistischen Europa, 0,40 Mk.
- Sorabain, Grundriß der Wirtschaftsgeschichte, Broschirt 2,50 Mk., gebunden 3,50 Mk.

Zu Vorbereitung:

- Erst Meyer: „Spartakus im Kriege“ und „Geschichte der RPD.“
- Wißkopf, Solbal der Revolution. Erzählung. Müller-Gibbs, Kozh Bergers Wandlung. Als zweiter Band des Arbeitermädels.

Wählt Delegierte zum Werk-tätigen-Kongreß!

Proletarisches Feuilleton

Feldfrüchte

Von Theobald Tiger.

Stehend geh ich durch den Garten,
Mit Gedicht in hinterm Bus;
Suppenteller, hundert Arten,
Bauernblumen, bunter Strauß.

Peterli und Tomaten,
eine Bohnengalerie,
ganz beordertes Gerat
der beliebte Sellerie.

Ja, und hier —? Ein kleines Wieschen?
Da wächst in der Erde leis
das begehrene Radisaden:
augen rot und innen weiß.

Stehend geh ich durch den Garten
mit der deutschen Volkli:
Suppenteller in allen Arten
im Kompost der Kapu'li.

Sonnen, Brillen, Gehstöcke,
Parlamentsroutinedreh...
Ja, und hier —? Die gang verbodt.
Liebe gute SPD.

Herrmann Müller, Silberfischer
läßt so hornlos, daß und leis
wie begehrene Radisaden:
augen rot und innen weiß.

Aus der „Weltbühne“.

Er - Kommunist, sie - Katholikin

Wir entnehmen diese Skizze dem im „Neuen Deutschen Verlag“ erschienenen Buchlein Pariso Reihner: „Im Lande Sündenburs“.

Der größte Teil der Arbeiter, die wegen politischer Unzulverlässigkeit ihre Arbeit verloren haben, gehört nicht der jungen, sondern der älteren Generation an. Ein junger Bauernbursch, dem es zu Hause zu eng wird, geht bei jedem Lohn und jeder Arbeitszeit in die Fabrik, nur um sich ein paar Mark für Bier, ein Fahrrad und einen in Zelle gearbeiteten Sonntagsanzug anschaffen zu können. Essen und Trinken kosten ihm nichts — der Vater gibt es ihm. Die ältere Arbeitergeneration, die auf eine zwanzigjährige Schule des gewerkschaftlichen und revolutionären Kampfes zurückblickt, ist trotz der relativ hohen Löhne und ihrer privilegierten Stellung der Arbeiteraristokratie, weit weniger nachgiebig und nicht geneigt, ihre letzten Positionen kampflös aufzugeben.

Das Endergebnis dieses Widerstandes — mag er auch noch so vorläufig und gemächlich sein — ist die Entlassung. Der Arbeiter macht sich zunächst keine Sorgen darüber. Er hat ausgezeichnete Zeugnisse, blüht auf eine 20- bis 25-jährige Erfahrung zurück; auch ist auf seinem Arbeitsgebiet gerade jetzt ein Aufschwung festzustellen; heute oder morgen wird er gewiß neue Arbeit finden. Uebrigens arbeitet seine Frau als Zugehörin in einem wohlhabenden Hause und wird durchaus anständig bezahlt.

Anfangs erinnerte ihn nichts an das grausame Gesetz der Arbeitslosigkeit. Es tritt nur ganz allmählich in Kraft. Wer die Familie ernährt, wird zum Herrn im Hause. Wenn er nach schwerer Tagesarbeit nach Hause kommt, will er in eine laubere Wohnung treten und sich an einen fertig gedeckten Tisch setzen. Die Kinder müssen vor seiner Rückkehr gewaschen und gekämmt, ihre Kleider gewischt, ihre Schulaufgaben geprüft sein. Und nun — drei Tage nachdem der Mann arbeitslos geworden ist, schlüpf er eines Morgens die Tür hinter seiner zur Arbeit gehenden Frau, bindet sich demütig ihre Hauschürze um und macht sich an die Hausarbeit. Er wischt Staub, poliert die Fenster, wäscht das Geschirr und die Lappen mit denen er gewaschen hat, trägt den Müll hinaus, säuert den Fußboden in der Küche, macht die Betten, hängt die Federbetten zum Fenster hinaus und legt sie, nachdem sie von der Sonne durchwärmt sind, mit pedantischer Sorgfalt an ihren Platz.

Wir haben nicht die geringste Vorstellung über diesen Kultus von Sauberkeit und Ordnung, die die Frau eines mittleren und sogar des ärmsten heußischen Arbeiters tagtäglich an ihrem Haus veranaltet. Man könnte Stundenlang dastehen und zusehen, wie sie reißt, wäscht, kratzt, trocknet, poliert — alles — Geschirr, Wäsche, Möbel, Fußboden, Wände. Selbst der entfernteste und dunkelste Winkel hinter und unter dem Schrank ist vor ihr nicht sicher. Alles das muß jetzt der Mann tun. Und wie er in guten Tagen prüfend über den Herd fuhr, um sich davon zu überzeugen, ob da auch kein einziges Gläubchen liegt, und seiner Frau keine noch so geringe Verfehlung hingehen ließ, so ist er jetzt selbst vor ihr verantwortlich, jetzt ist sie der Herr, der die Familie ernährt.

Er — der Untergebene, der gehorame Tagelöhner, die Waschfrau im Hause. In der Tiefe seiner Seele hält jeder Deutsche seine Frau für eine Dienstin und betrachtet ihre Arbeit, als wäre in alle Winkel kriecht oder mit einer Schüssel auf den Knien Kartoffeln schält, fühlt er sich unendlich erniedrigt. Der Arbeiter trägt diese Dinge ebenso auf, wie jeder Kleinbürger. Ein jeder guter Genosse, der einige Jahre arbeitslos war, sagte mit tiefer Bitterkeit, indem er auf seine aufgestampften Fersen, auf die Härte in der einen und den schmerzigen Spatz seiner Frau in der anderen Hand deutete:

„Sehen Sie, bis zu welcher elenden Erniedrigung uns die Arbeitslosigkeit bringen kann. Ich, ein Mann, muß dem Frauenzimmer die Schürze geben!“

In keinem männlichen Stolz verliert und beleidigt, sucht er das verlorene Gleichgewicht auf andere Weise herzustellen. Am Sonntag, wenn die Frau mit gemachter Befriedigung ihren Wochenverdienst auf den Tisch legt, geht er von seinem Morgen an fröhlich und gerüstet umher. Bei Tisch bricht ein widerwärtiger Ausfall aus:

„Wer ist der Herr im Hause — du oder ich?“

Sonns — schlägt die Faust auf den Tisch. Eine alte Beißide wird von der Hand genommen. Die Kinder heulen. Die Mutter kreist ein. Nach dem Essen schließen sich die Eltern im Schlafsaal ein. Er läßt sich lange bitten, sie nicht so anzusehen, da mit solchen heulenden Augen an. Er verzweifelt, er tut es mit Hoch, so daß sie schreit, daß man es auf dem Herd legt, und schilt sie dann nach Zigaretten. Niemals in den Tagen habe er seine Frau mit einer solchen eifersüchtigen Wache, niemals dürste sie so nach neuen Zärtlichkeiten, wie gerade jetzt, da sie im Grunde erlaubt werden müssen.

Der Mann verzweifelt sich allmählich in den Zuhälter seiner Frau.

„Ich werde bald ihr Zuhälter werden“, sagte der kleine

Ramm, derselbe, der die Schürze suchte. Seine Lage veränderte sich besonders dadurch, daß seine Frau aus einer alten katholischen Bauernfamilie stammte, einer Familie mit Kaiser- und Kaiserinbildnissen, mit Kirchengang am Sonntag, und mit einem Großvater, der Fahnenträger der ehemaligen Hundertschundslechtsiger, der gelbblauen Manen H. Ueberhaupt, der alte Mann, war von jeher gegen diese Ehe gewesen. Wie war es möglich, daß diese gut gewachsene, ehrliche, hübsche Bauernblume sich in den kleinen, unruhigen Schmiel verschaffen hat, der alle Monat seinen Brotgeber wechselte. Nein, dieser kleine Mann ist nicht imstande, eine Familie zu ernähren!

Jetzt, da Ramm in materielle Abhängigkeit von den Alten geraten war, versuchten die Schwiegereltern die ganze Familienkonkulation zugunsten der Frau und der Kinder und sehr zu Ungunsten des mihätratenen Gatten zu ändern. Ja, Lieschen, die kleine Enkelin, kann den ganzen Sommer bei Großvater und Großmutter verbringen, und das wird keinen Pfennig kosten. Des Sonntags wird Speck, Gebäckes und eine Gans ins Haus geschickt, aber die Enkelin muß in die Kirche gehen. Wenn die beiden unterfährt sein wollen, dann soll der Vater dem Rinde sagen, daß es einen Gott gibt, und daß alle, die ihn leugnen, in die Hölle kommen. Was soll man da machen? Man muß durchhalten. Aber Lieschen hat glücklicherweise den heidnischen Geist des Vaters und seinen französischen Schatz. Sie verstehen einander ausgesprochen.

„Lieschen“, sagt Ramm zu der Tochter, und legt sie auf seine Knie, „wirst du noch, wie ich dir gesagt habe, daß es keinen Gott gibt, daß das Paradies nur ein dummes Märchen für Kinder ist? Lieschen, schau mir in die Augen: ich habe mich geirrt, ich habe dir nicht die Wahrheit gesagt. Er ist wirklich im Himmel und sieht alles und weiß alles.“

Die Alten stehen daneben und sehen dem Schwiegersohn auf den Mund, wie man einem verdächtigen Kartenspieler auf die Finger sieht. Die Kleine nickt:

„Schön, Papa.“

Ramm erkennt seine Klasse: ein Glück, denkt er, daß das Kind sich den Kuddel um den ganzen Firkelanz kümmert.

Drei Jahre schon ist Ramm ohne Arbeit. Er wäscht, häkt Brot, hat gelernt Strümpfe zu stopfen. Endlose Barmwürfe, ewiges Gerebe — er habe die Familie ins Unglück gestürzt, die Partei nütze die Leute aus, solange sie in der Fabrik sind, um sie dann in ihrer Not laufen zu lassen. Es war um den Verlust zu verlieren.

„Was hast du von all deinen Entbehrungen? Sie geben dir nicht einmal den kleinften Posten in der Partei!“ so geht es den ganzen Tag.

Der kleine Ramm flieht in die Dörfer, geht als wandernder Agitator aufs Land, hefteigt den Bogelsberg, wird nach dem Spickart verschlagen. Als erster wagt er sich ins Dorf der alten Waldmeier, einst Freischärler der großen Bauernkriege, jetzt — reiche Bauern, die in geiziger Einsamkeit fern von Menschen leben. Jeder von ihnen ist im Grunde genommen reich bis zu vierzig Morgen Land, aber weder Pferd, noch Acker, um sie zu bearbeiten. Die Inflation hat das Geld aufgezehrt, wie soll man da ohne Maschinen und teure Dünge-

mittel die Ernte aus der kalten, harten Erde herauspressen? In ihrem Väterglauben betrogen, verjagt die Gemeinde ihren Geistlichen aus dem Dorf und sämtliche Parteiforscher, die vor den Präsidentschaftswahlen Stimmen waren. Ramm hatte bisher noch keinen Anhänger unter diesen verbitterten orthodoxen Bauern gewonnen, aber er hat es erreicht, daß die harten Geister der Männer mit ihren breitrandigen, mittelalterlichen Hüten und die Frauen mit weißen, gestärkten, drahtähnlichen Häubchen ihn freundschaftlich grüßten.

In den entferntesten Gebirgsdörfern, wo die häufigen Regengüsse jeden Dünger fortspülen, kennt man ihn gut; diesen Mann von scheinbar achtzehn, aber doch vierzig Jahren, der mit seiner Zellungstasche über der Schulter von Ort zu Ort geht.

„Dieser Bursch hat für Bohnen und Kartoffeln keinen Sinn“, sagen von ihm die Steinhauer der Basaltbergwerke, verwilderte Menschen und Walddiebe. Es ist wahr, Ramm hat weder Salatbeete, noch einen Laubengarten, in dem der deutsche Proletarier so gern seinen Feterabend verbuddelt. Der Pastor in Griesheim, mit dem er regelmäßig am Sonntag nach der Predigt aneinander gerät, sagt von ihm: „Ein böses Maul hat diese kleine giftige Spinne!“

Aber die Gebirgspfade führen schließlich doch ins Tal hinab. Nach langen Wanderungen muß man wohl oder übel nach Hause gehen. Zu Hause aber herrscht die böse fromme Frau, die hübsche, gut gewachsene Bäuerin mit dem stets gefenken Blick, hinter dem sie ihre herrschaftliche Gier verbirgt. Zwanzigmal verließ Ramm sein Haus, um nie wieder zurückzukehren, und zwanzigmal lehrte er seines Lieschens wegen wieder um. Wer wird sie vor Waffnen, Tanten, vor der falschen mütterlichen Liebe bewahren?

Das Aller schlimmste beginnt, wenn die Kinder schlafen, wenn die Türen verschlossen, die Fenster verhängt sind, wenn das ganze kleinbürgerliche Haus tödlich schweigt.

Sie zieht sich schon aus. Das eiserne Korsett wird abgelegt, über ihr Gesicht huschen feindselige Gedanken, die jedes seiner Gefühle, jedes Buch auf seinem Tisch hassen. Der Mann weiß es; die Frau freut sich über seine Niederlage, ist glücklich mit seinen Feinden, aber — schamlos im Bett, geil, wie es eine Straßendirne nicht sein kann. Keine Prostituierte ist so erfindertisch, wie diese fromme, tugendhafte Frau, die sich hinter verhängten Fenstern ausleben will; die sich auf das Gesetz stützt und von ihrem Mann verlangt, daß er sie wenigstens liebe und bestreibe, wenn er seiner „bösen kommunistischen Ideen“ wegen zu nichts anderem taugt! Wer nicht arbeitet, der soll auch nichts essen!

Je zügelloser der Bettkampf, desto größer die Niederlage. Wie eine gefüllte Milche fällt die bestreichte Frau auf ihre Kissen zurück, um sofort — noch ehe sie sich das Haar und die verhäulerten Röde geordnet — ungewöhnlich zu verstehen zu geben, daß „dies“ in ihren Beziehungen natürlich nichts zu ändern vermag. Alles bleibt beim alten.

„Erinnere mich morgen daran, Hans, daß ich die Bibel für Lieschen kaufe, hörst du? Das alte und das neue Testament...“

Die Herstellung einer kapitalistischen Zeitung

Ein Rundgang durch einen amerikanischen Tiefdruckbetrieb.

Wir veröffentlichten kürzlich eine in Moskau vor den Arbeiter-, Bauern-, Arme- und Jugend-Korrespondenten gehaltene Rede des Genossen Trotski über den Charakter und die Auswirkung der großen kapitalistischen Presse, sowie über ihre Aufgaben im Dienste der Bourgeoisie.

Es wird unserer Leser gewiß interessieren, einmal Genaueres über die technische Herstellung einer großen bürgerlichen Zeitung zu erfahren. Die moderne Presse, die oft „die letzte Großmacht“ genannt wurde, ist in der Tat eine gewaltige Summe von Einfluß, Wirkung und volklicher Kraft; sie ist übrigens in technischer Beziehung ein Wunderwerk an Präzision und maßstabvoller Vollendung. Der gewaltige Apparat, dessen alltäglicher Ablauf im Nachstehenden geschildert wird, ist in der heutigen Gesellschaftsordnung ein entscheidendes Machtmittel in den Händen der Bourgeoisie zur ideologischen Beeinflussung und Abwehrhaltung des Proletariats. Wer einen Einblick in das technische Getriebe der Zeitungsentstehung hat, wird begreifen, warum des Gereds von Pressefreiheit eben ein auf Täuschung berechnetes Gerede ist. Wirklich großzügig gemacht, großzügig wirkende Zeitungen — und auf diese kommt es an! — kann im Kapitalismus nur der herausgeben, dem ungeheure Gelder zur Verfügung stehen, also nicht die organisierte Arbeiterschaft.

Vielleicht werden nach der Lektüre des instruktiven Aufsatzes jene aufmerksamen Leser der „Arbeiter-Zeitung“, die sich mit Recht über technische Mängel unserer Zeitung beklagen, manches verstehen und vergeben: Auch wir müssen, wie alle armen Leute, stark mit Wasser kochen. Erst wenn das Proletariat mit der politischen Gewalt auch den Materialismus der Presse an sich gerissen hat, wird dies — wie in Sowjetland — aus einem Instrument der Volksregierung zu einem heiligen Instrument der Volksregierung werden.

Die Redaktion.

Mitglieder einer Kommission schiedsrichterlicher Ingenieure, die in den amerikanischen Nordwesten studieren, besuchten kürzlich den Zeitungsbetrieb einer der technisch maßgebendsten amerikanischen Tagesblätter, der „The Detroit News“ in Michigan und erhielten eine Vorstellung von der Größe und der glänzenden modernen Einrichtung dieses erstklassigen kapitalistischen Zeitungsbetriebes.

Das verbrauchte Papier.

Der Gründer des Blattes, Mr. James Strips, gab die erste Nummer des Blattes am 23. August 1873 als Abendblatt heraus. Das Blatt, das anfangs in geringem Umfang erschien, nahm gleichzeitig mit der Ausdehnung der Stadt auch an Bedeutung zu und machte die ganz verblüffende Entdeckung, daß der Stadt mit. Das Unternehmen liegt nun dem kleinen Druckunternehmen in einer Reihe auf, daß es heute zu den meistverbreiteten Blättern der Vereinigten Staaten zählt. Die Tagesausgabe umfaßt wochentags 325 000, Sonntags 350 000 Exemplare (von 160 bis 200 Seiten). Der Papierverbrauch beträgt durchschnittlich 100 Tonnen täglich für die Sonntagsausgabe allerdings wesentlich mehr — es ist kaum ein gut Teil gewöhnlicher Wäcker hierzu erforderlich. Es werden jetzt 190 Rollen für Wochenlage und 550 Rollen für die Sonntagsausgabe

verbraucht. Bei einer Länge von 4 Meilen per Rolle beträgt die Länge des im letzten Jahre verbrauchten Papiers 253 000 Meilen, das ist ein Streifen von 1,75 Meter Breite, welcher für die Entfernung von der Erde zum Monde reichen und dessen Rest noch genügen würde, um die Erdoberfläche einmal zu umwinden. An Gewicht sind es 45 000 Tonnen im Jahr.

Das Zeitungsgebäude.

Mit seiner zunehmenden Bedeutung und Umfang hat das Blatt einige Male sein Heim gewechselt — in seinem derzeitigen herrlichen Gebäude ist es seit dem Jahre 1917. Die Fabrik selbst umfaßt einen ganzen Häuserblock. Das Hauptgebäude ist sechs Stock hoch, von typisch amerikanischer Architektur aus Stahl und Beton, die Frontlänge auf dem Boulevard Lafayette beträgt über hundert Meter. An dieses schließt sich das Papiermagazin an — etwa ein Monatsbedarf — und Garagen für 200 Automobile, die für die Zufuhr des Papiers und das Verenden der Zeitungen notwendig sind. Die innere Einrichtung der Hallen und einiger Räume im Renaissancestil, die übrige Einrichtung im modernen Stil gehalten — alles geschmackvoll und elegant. Für die Bequemlichkeiten der Angestellten ist hinreichend gesorgt: es gibt einen Speisesaal mit Restaurationseinrichtung und einen Raum zum Herbringen der Mittagspausen usw. Das Trinkwasser ist filtriert und auf demselben Wege geführt, alle Räume sind hermetisch geheizt und mit einer Ventilationsvorrichtung versehen, die der Luft die erforderliche Feuchtigkeit zuführt. Die Angestellten haben ihr eigenes Krankenhaus mit geschultem Personal und Operationstisch für sofort notwendige Operationen.

Die Druckerei.

Praktisch ist die Druckerei eingerichtet. Die Verbindung zwischen den Maschinen ist automatisiert und zur Bedienung derselben sind verhältnismäßig nur wenige Leute erforderlich. Die Stereotypie fertigt in der Minute 18 Blätter für die Rotationsmaschinen an. Es werden hier am Tage etwa 51 Tonnen Metall verarbeitet, etwa der durchschnittliche Tagesverbrauch auch für eine Tagesausgabe. Diese ganze Menge muß sofort nach dem Druck eingeschmolzen werden, es sind also ununterbrochen etwa 102 Tonnen Metall zur täglichen Verarbeitung im Betrieb. Die wichtigsten Maschinen des Druckereibetriebes — die Rotationsmaschinen, 48 an der Zahl — sind imstande, in der Stunde 864 000 16seitige Exemplare oder 288 000 Exemplare zu 48 Seiten drucken, zu schneiden, zu falzen und in die Expedition zu schaffen. Die ganze Manipulation ist automatisiert, selbst die Blätter werden aus der Stereotypie mit Hilfe eines 21 Meter langen Compoors automatisch vom Kontraktlich aus befördert.

Die Verarbeitung des Papiers geschieht auf folgende Weise: Ein elektrischer Kran befördert die Papierrollen vom Lashayo in das Magazin im Erdgeschoss. Nach automatischem Abwiegen wird das Papier bei unmittelbarem Bedarf mittels kleiner Wagen durch den unter dem Gebäude befindlichen Tunnel in den Raum für die Fundamente der Rotationsmaschinen geschafft. Diese besitzen ein System von drei Führungsbremsen, auf welche die Rollen aufgelegt werden, ohne daß hierbei die Einklemmung der Maschine erforderlich wäre. Das Papier läuft durch die Maschine und verläßt dieselbe als fertige Zeitung, die von Transportoren direkt zu dem wartenden Lastauto gebracht wird, welches die Zeitung zu den Verkaufsstellen und Kiosken bringt. Die übrige Rollportage wird in Detroit von 6000 Burschen, in den übrigen Städten von über 3000 Burschen besorgt.

Breslau

Neue Denausscheidung des Prozesses gegen den Mörder Magiera

Der Stahlhutmacher Magiera, der den Arbeiter Doktor vom Reichsbanner erschossen hat, ist, wie mehrfach von uns mitgeteilt wurde, immer noch auf freiem Fuß und hält sich angeblich in der Umgebung von Breslau bei reichen Bekanntheitskreisen auf. Mühsam sollte endlich Ende September der Prozess gegen den Mörder vor dem Schwurgericht stattfinden. Wie aber nunmehr mitgeteilt wird, ist die Verhandlung nochmals hinausgeschoben worden und der Termin soll Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche erst stattfinden, ist aber endgültig immer noch nicht festgesetzt. Es gewinnt den Anschein, als ob die Klassenjustiz bestrebt ist, den Tag des Termins geheim zu halten, um zu verhindern, daß die Arbeiter sich rechtzeitig in den Besitz von Eintrittskarten setzen. Beim Prozess gegen den Amtsrichter Tschepelien haben wir ja erlebt, daß hauptsächlich Angehörige der bestehenden Klassen tagelang vorher Karten erhielten, während die Arbeiter nach stundenlangem Stehen vor dem Gerichtsgebäude immer wieder vergeblich auf Karten warteten. Wie forchten, daß der Landgerichtspräsident diesmal durch rechtzeitige Maßnahmen verhindert, daß der Führer wieder vorzeitig von Begünstigten besetzt wird, wurde doch zuletzt während der letzten Tage des Josephin-Prozesses ein schamhafter Handel mit Eintrittskarten getrieben. Bei dem harten Interesse, das die Arbeiterschaft dem Prozess entgegenbringt, muß verlangt werden, daß in erster Linie die Arbeiterschaft bei Vergebung von Karten berücksichtigt wird.

Die Verleumdung des Angeklagten liegt in den Händen des öffentlichen Rechtsanwalts Dr. Freisch. Die Angehörigen des erschossenen Reichsbannermannes, die als Nebenkläger zugelassen sind, werden durch den sozialdemokratischen Rechtsanwalt Eugen Bandmann vertreten.

Weitere Denunziationen der „Volkswacht“

Die „Volkswacht“ setzt ihre Bemühungen, kommunistische Arbeiter und Gewerkschaften hinter Schloß und Riegel zu bringen, durch einen Behartheit (angeblich aus Gewerkschaftskreisen stammend) weiter fort. Wie würden dem freiwilligen Helfer der Staatsanwaltschaft zuviel Ehre antun, wenn wir auf seine Vagen näher eingehen würden. Zur Kennzeichnung genügt, daß dieser Gewerkschaftsstratege nicht schützt, die elende Verleumdung zu verbreiten, daß die Kommunisten Blutvergießen wünschen, damit ihr Weltreich blühe. Ferner wiederholt er die alberne Anschuldigung, daß die Kommunisten nicht danach fragen, ob das Betreten des Ringes genehmigt sei oder nicht. Das magst der Mann angesichts der Tatsache, daß kein Kommunist jemals zur Verletzung der Bannmeile aufgefordert hat und es feststeht, daß die Polizei weit hinter der Bannmeile in hemmungsloser Weise in die zurückstehende Menge, die weder vorwärts noch rückwärts konnte, hineingestossen hat.

Den entscheidenden Fragen: hat die Polizei die Schiebererei verurteilt und weiter geschlossen, als die Menge zurückstieß und der Demonstration zugunsten im Aufbruch war, ist die „Volkswacht“ genau so ausgefallen wie der Polizeipräsident, der in einer unerhörten Weise um die Dinge herum- und an den Dingen vorbeiredet hat. Weder mit Denunziationen noch mit der bloßen Behauptung, daß der edle Polizeipräsident die ihm zur Kenntnis kommenden Ueberriffe abwenden will, kommt die „Volkswacht“ um diesen Kernpunkt der Sache herum. Die Arbeiter wissen aus eigener Erfahrung nur zu genau, daß bei Anzeigen gegen Beamte niemals etwas herauskommt und wir selbst haben wiederholt dem Polizeipräsident die Namen von Beamten, die ohne Grund in die Menge hineingelassen, genannt, ohne daß auch nur in einem Falle eine Bestrafung der Schuldigen erfolgte.

Die Arbeiter wissen auch aus hundertfachen Erfahrungen am eigenen Leibe, daß ihre Demonstrationen immer ohne Störung verlaufen, wenn die Polizei nicht da ist oder sich bescheiden im Hintergrund hält. Und nicht nur die 3000 Teilnehmer der Erwerbslosen Demonstration, sondern die überwindende Mehrheit der Breslauer Arbeiterschaft ist mit uns einig, daß die einzige Schuldige am blutigen Dienstag die Breslauer Polizei ist. Dieses Urteil steht so fest, daß es keine Denunziation der „Volkswacht“ erschüttern kann.

Ein Spionageprozess

Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte am Sonnabend nach zweitägiger Verhandlung den 25 Jahre alten Kaufmann und Freiseur Albert Schubert wegen Landesverrats unter Besagung mildernder Umstände zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiausschluß. Schubert, der schon häufig vorbestraft ist, wurde beschuldigt, vom Juli bis Dezember 1924 Spionagearbeiten für Polen getrieben zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, ebenso die Begründung des Urteils. 820 Mark, die bei Schubert gefunden worden waren, wurden dem Staate für verfallen erklärt.

Urwelt im Urwald

Das Arbeiter-Sportkartell beginnt am Donnerstag den 30. September mit der Film-Saison. Zur Aufführung kommt der hochinteressante Ufa-Kulturfilm „Urwelt im Urwald“. Wer wollte diese Fahrt nach Südamerika an den größten Strom der Erde, den „Amazons“, nicht mitemachen? Ein ganz gewaltiger Film tollt damit an nur zwei Tagen über die Leinwand. Ganz besonders empfehlen wir die Jugend und Mitglieder der Arbeiter-Sportvereine, die Lehrer aller Schulen Breslaus, die von uns gebotenen Ermäßigungen auszunutzen. Alle Filme sind zum Besuch der Kinder freigegeben. In allen Vorführungszeiten haben Kinder Zutritt. Überall dort, wo sich 10 Kinder geschlossen, ist es in Schulen, Vereinen oder in einzelnen Wohnhäusern, zusammenfinden, wird der Preis auf 20 Pfennig pro Kind ermäßigt und des weiteren bei 10 Billetts das erste gratis dazu gegeben. Auf diese Art können die Kinder der erwerbslosen Eltern immer ein Freibillett erhalten. Wir bitten um weitestehende Verbreitung dieser Neuverurteilung unter der Bevölkerung. Der Mithrasrat des Hauses sammle die Kinder, der Vereinsleiter bringe seine Schar geschlossen, die JH. hat hier große Vorteile für die Kindergruppen auszunutzen. Gebt den Veranlasser der Armen diese Vergünstigungen. Erwerbslose haben mit ihren Frauen bei Vorziehung des Ausweises nur um 4.30 Uhr Ermäßigung auf allen Plätzen und bezahlen 25 Pfg. pro Person, um 5 und 8 Uhr zahlt jede Person über 14 Jahre auf allen Plätzen 50 Pfg. Vor dem Hauptfilm läuft ein Lustspiel „Das Hotel zum blauen Hund“. Außerdem bringt die Ufa-Wochenschau noch interessante Bilder aus Russland, Italien, Frankreich, Alaska, Nordamerika und Deutschland. Die ganze Veranstaltung wird von guter Musik umrahmt. Wir können einen Besuch nur bestens empfehlen.

Wohngemeinschaft. Am 24. September, zwischen 6.30 und 7.30 Uhr abends wurde in eine Parterrewohnung Lehndamm 65 eingebrochen. Gestohlen wurden: eine silberne Herrenuhr, eine silberne Damenuhr, eine unschöne Perlenkette, ein Brillantohrgehör, eine goldene Nadel mit einer echten Perle, eine silberne Brosche, eine Eisenkettenschloß mit Kette, ein goldenes Armband, 93. R., zwei silberne Armbänder usw.

Waldhühner. Lady Lindbergs Fächer. Oskar Wildes bekanntes Drama, das eine Verherrlichung der Mutterliebe ist, im Film. Eine Lededame opfert sich für ihre Tochter, die sie nicht kennt und die sie erschreckt, und rettet ihre bürgerliche Ehre. Der Inhalt hat mit unserer Weltanschauung gar nichts zu tun, aber dieses Schauspiel hat alle Vorzüge der genialen Kunst Oskar Wildes, keine beißende Satire, der sprühenden, schlagfertigen Dialog. Der Beifall „Ein Name in den Film“ zeigt den Kampf eines jungen Mädchens mit drei Verbrechern. Der Film ist reich an der Wiedergabe von Naturerscheinungen.

Breslauer Volkstheater. Die Schawische Komödie „Mensch und Weiberhand“ wird wegen des dafür sich zeigenden lebhaften Interesses außer Donnerstag auch am Mittwoch und Freitag besetzt.

Erdröfelung der Siedlung durch Magistrat und Regierung

Ein Notsschrei der Siedlungsgenossenschaft Breslau-Nord

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wie die Siedlungsgenossenschaft Breslau-Nord von den Behörden behandelt wird.

Ein schauer Veld Erde schließt sich im Norden unserer Stadt unmittelbar hinter dem Franziskaner- und Ursulinenkloster an die Gartenstadt Carlswitz an; es ist das ehemalige Versuchsfeld der Universität Breslau. Im September 1922 ging es unter Mitwirkung der höchsten staatlichen Behörden durch Kauf an die Siedlungsgenossenschaft Breslau-Nord über und wurde kurze Zeit darauf vom Staate an die einzelnen Siedler ausgelassen. Der Bebauungsplan wurde von der Regierung verworfen; der zweite wurde auf Rat der Regierung von der schlesischen Heimstätte ausgearbeitet.

Welchen Zweck hatte nun der Kauf?

Die Siedler glaubten, siedeln zu dürfen. Den fleißigen Ansetzern gleich, fingen sie zu arbeiten an. Da wurden sämtliche Grundstücke eingekauft; es wurde gerodet und gepflanzt. Manches wurde gepflanzt. Manches elter baute eine Holzlaube zum vorübergehenden Aufenthalt. In harter Winterarbeit wurden von den Siedlern die Gebäude auf dem Munitionsgelände in Carlswitz abgebrochen, in einer Zeit, in der es nur wenig und teures Baumaterial gab. Holz und Ziegeln wurden eingefahren. Die ersten Bauzeichnungen wurden zur Genehmigung eingereicht. Und die Antwort war — das Bauverbot der Staatsbehörde, der Regierung in Breslau.

Es wurden gesunde, heile Bedenken geltend gemacht. Auf 130 Morgen Land würden 165 Ein- und Zweifamilienhäuser für etwa 1000 Bewohner gebaut werden; da konnte sich infolge der dichten Besiedlung ein Seuchenzentrum für die Stadt Breslau bilden. Vom Magistrat wurden städtebauliche Momente geltend gemacht. Die Forderungen an die Siedlungsgenossenschaft, die zum größten Teil aus unteren und mittleren Beamten, Handwerkern und Arbeitern besteht, waren hart. Man verlangte die Anlegung einer Wasserleitung, die Beklosterung der Straßen und die Kanalisation des Geländes. Die Genossen gingen unentnützt an die Erfüllung dieser Forderungen heran. Die Straßen wurden unter einem Kostenaufwande von bis jetzt 9300 Reichsmark in Ordnung gebracht. Die Wasserleitung wurde im Anschluß an das Wasserwerk Carlswitz für 38 000 Reichsmark fertiggestellt. Ein Kanalisationsprojekt, das der Genossenschaft 4000 Mark kostete, wurde den Behörden vorgelegt.

Bei einer Besprechung mit den Vertretern der Regierung wurden die Anstrengungen der Genossenschaft anerkannt. Der Plan der Kanalisation wurde aber nun fallengelassen, da nach Angabe des Herrn Stadtbauamtsdirektors Behrendt die Kanalisation erst in Angriff genommen werden kann, wenn die Gegend nördlich der Oder bis an das Industriegebiet kanalisiert werden wird, was nach seinen Worten frühestens in 15 bis 20 Jahren der Fall sein dürfte. Dafür aber sollte schon jetzt der Nachweis der Eintragung einer Anliegerhypothek bei Einreichung von Bauzeichnungen erbracht werden. Unter Worten des Wohlwollens verabschiedete sich die hochkommission.

Nach drei Monaten, nicht nach den versprochenen vier Wochen, traf der schriftliche Niederschlag der Besprechung ein. Da verwandelte sich das Wohlwollen in einen Schlag ins Gesicht, daß einem blau vor den Augen wurde. Es wird die sofortige Eintragung von ersten Sicherungshypotheken auf sämtliche Grundstücke verlangt, pro Meter Straßensfront werden, je nach Lage, 118, 134 und 146 Mark Anliegerkosten gefordert.

Ein Schrei der Entrüstung und Erbitterung ging durch die Genossenschaft; denn das ist das erneute und verschärfte Bauverbot der Regierung, die uns das Gelände verkauft hat. Dadurch wird die Genossenschaft mit einer Hypothekenschuld von mehr als 800 000 Reichsmark belastet. Dieser Betrag übersteigt erheblich den Wert des ganzen Geländes. Auf den einzelnen Siedler entfallen durchschnittlich 5000 Reichsmark. Wo soll ein Siedler Baugeld herbeikommen, wenn jetzt

Grundstück schon überschuldet ist? Eine Reihe von Kriegsbeschädigten unter den Genossen warten vergeblich auf das Wohlwollen, das ihnen durch die §§ 72 und 73 des Reichswohlfahrtsgesetzes zugesichert ist.

Und nun noch eins, hohe Staatsbehörde und hochwohlgeblicher Magistrat von Breslau! Warum ersahet denn gerade unsere Siedlung im Norden der Stadt eine so einseitige Behandlung? Müdet man den anderen Ortschaften, die einst auch kanalisiert werden sollen, schon jetzt eine solche Belastung zu für ein Projekt, von dem man noch gar nicht weiß, wann und ob es zur Ausführung kommt? Sie würden sich für die Eingemeindung schon bedanken. Deshalb, vor 25 Jahren eingemeindet, hat heute noch keine Kanalisation. Warum hat man denn beim Bauverbot, das auch unsere Nachbarsiedlung am Osiwitzer Friedhof betraf, wieder aufgehoben, ohne irgendwelche Forderungen hinsichtlich Straßenbau, Wasserleitung und Kanalisation zu stellen? Das dortige Gelände ist hygienisch nicht mehr und nicht weniger gefährdet als das unsere. Man komme nicht mit der Entschuldigung, dort sei die Sache verdrängt worden. An unser Gelände anschließend, werden an der Altklostermauer des Franziskaner Friedhofes, kaum 20 Meter vom Ruheplatz der Toten entfernt, Wohnhäuser ohne jede Einschränkung aufgeführt. Innerhalb unseres Geländes, von uns gekauft, bauen die Franziskaner einen Ruhstall zu einem Verlammsstall für sechshundert Personen um; daneben werden Vereinsräume und Wohngebäude neu aufgeführt. Der Orden ist mit keiner Anliegerhypothek bedacht worden.

Nun zum Schluß noch eine Frage an Herrn Stadtbauamtsdirektor Behrendt: Werden in Breslau die Anliegerhypotheken auf Vorrat eingetragen oder dann, wenn etwas dafür geleistet wird?

Unsere Siedlung ist fürwahr ein trauriges Kapitel in den Punkten Behebung der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit. Was steht hier dahinter? Man soll uns nicht schlechter behandeln wie die andern. Gleiches Recht für alle!

Dieser Notsschrei, den uns der Vorstand der Siedlungsgenossenschaft Breslau-Nord zuleidet, zeigt wieder einmal recht deutlich, wie die Illusionen der sapienten Siedler, die sich in der Hoffnung wiegen, bald ein „Eigenheim“ zu besitzen, im kapitalistischen Staat zerfallen. Jahrelang haben sie gekämpft und gepöcht, haben mit Hand angelegt, um brauchbares Gelände zu schaffen, haben sich trotz aller Opfer, die sie infolge beherrschender Schichten bringen mußten, nicht daran hindern lassen, an ihrem Ziel zäh festzuhalten, und jetzt kommt der Magistrat und fordert Sicherheitshypotheken und Wucherpreise als Anliegerkosten. Mit einem Schlage vernichtet er die Hoffnung zahlreicher Arbeiterfamilien, endlich aus der unzulänglichen Mietkammer heraus in die Siedlung zu kommen.

Grundätzlich stehen wir auf dem Standpunkt, daß das ungeheure Wohnungsproblem in der kapitalistischen Republik nicht gelöst werden kann durch Siedlungsgenossenschaften, die im Kampfe gegen die kapitalistischen Mächte naturgemäß unterliegen müssen. Die Arbeiterschaft muß vielmehr in Reich und Stadt dafür kämpfen, daß die Kommunen endlich dazu übergehen, auf ihre Kosten Mietshäuser zu bauen, um die Wohnungsnot zu unterdrücken. Die Propaganda der Siedler dagegen lenkt vielfach die Arbeiter von den wirklichen Aufgaben im Kampfe gegen die Wohnungsnot ab und macht sie zu Epigonen, denen das Eigenheim (womöglich mit einem kleinen Garten) als das höchste Ziel dünkt. Diese Sucht nach dem Eigenheim, die auch in den Reihen der Arbeiterschaft vielfach noch vorhanden ist, bedeutet ein Zurückfallen in kleinbürgerliche Gewohnheiten und Lebensauffassungen. Dessenungeachtet werden wir die Siedler in ihrem schmerzlichen Kampfe gegen die Wucherpolitik des Magistrates unterstützen, und auch die kommunistischen Stadtorbeter werden alles daran setzen, damit die Siedler nicht um ihre Arbeit, Ersparnisse und Hoffnungen betrogen werden.

Bis zum 10. Oktober müssen in Schlesien 1180 neue Kämpfer für die Partei gewonnen werden!

Genosse

hast Du schon deine Pflicht getan?

Woche gespielt. Auch zu diesen Vorstellungen erhalten die Mitglieder, die einer Vorstellung von „Reel end“ zugeteilt waren, Gutskarten zum üblichen Einheitspreis in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32.

Vegnitz. Mittwoch öffentl. Versammlung der RPD, abends 8 Uhr im „Habsburger Hof“. Thema: Kongress der Werktätigen! Alle fleißigen Erwerbstätigen sind eingeladen!

Versammlungskalender

Sportkartell. Heute abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus wichtige Sitzung. Tagesordnung u. a.: Kulturkartell!

Achtung! Literaturabend! Die neue Adresse für die Buchhandlung ist ab sofort: Arthur Müller, Breslau 8, Feldstraße 50.

Parteiveranstaltungen

Breslau.

— Zellergruppe Nordwest. Mittwoch 6 Uhr bei Schulz, Bendorfplatz 1, Funktionärsitzung. Um 7.30 Uhr im selben Lokal Frauenversammlung.

— Sitzung Karzeiteilnehmer! Am Donnerstag findet der Kursus statt. Genosse E. Hansen spricht über: „Rolle und Taktik der kommunistischen Partei“.

— Frauengruppe Nord. Donnerstag 7.30 Uhr bei Hoffmann öffentliche Mitgliederversammlung.

— Zellergruppe Süd. Freitag 7.30 Uhr kombinierte Versammlung. Zelle 1 Hennig-Creme, Lewaldstr. Zelle 3 und 3 Bohrauer Straße 35. RFB. und RH. nimmt teil.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau.

— West. Mittwoch, 7.30 Uhr, Posener Schule, Gruppenabend.

— Nord-Zentrum. Mittwoch 7.30 Uhr Tafelabend. Gruppenabend. Thema: „Neutraler oder Klassenport“.

Welschels, Jungvarians. Donnerstag 5 Uhr im Turnerheim auf dem Sportplatz Heimabend. Am selben Tag 7 Uhr im selben Lokal Heimabend der Jugend.

Roter Frontkämpfer-Bund

Görlitz, 1. Abt. Donnerstag 8 Uhr bei Brüdemann Abteilungssammlung.

Sonstige Organisationen

Breslau.

— Rote Hilfe. Donnerstag 7.30 Uhr im Büro Ortsvorstandssitzung.

Jeder Beitrag muß durch zwei Mitglieder des Vorstandes vertr. sein.

Brieg. RFB. Freitag 8 Uhr „Harmonie“ Versammlung.

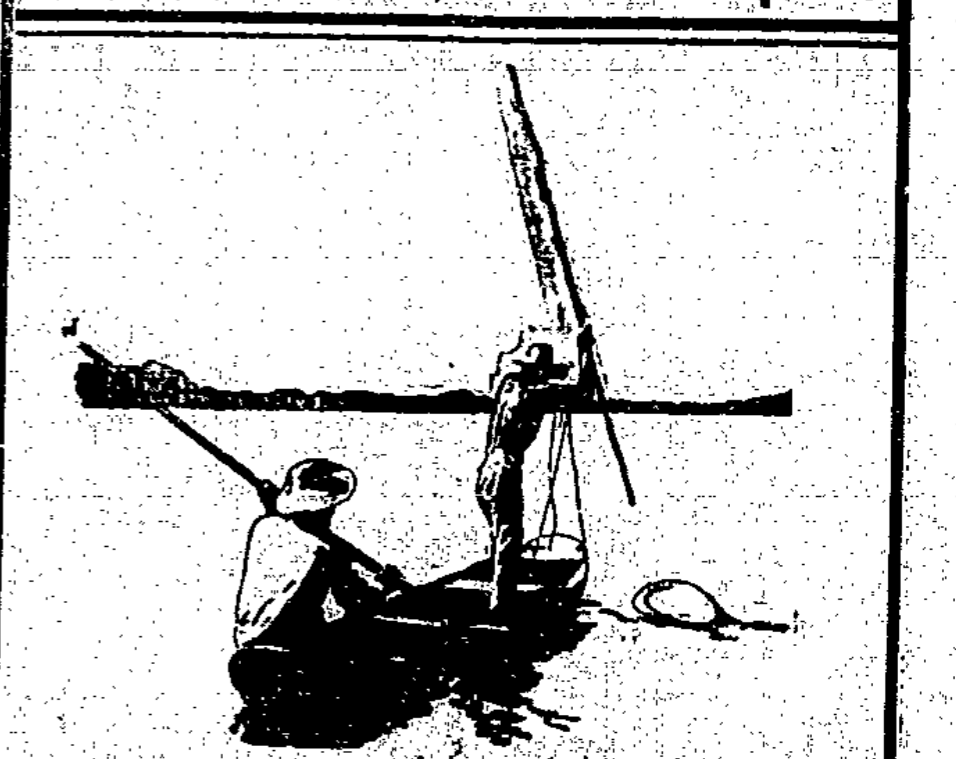
Görlitz, Rote Hilfe. Freitag 7.30 Uhr bei Döring, Untermarkt 11/12, Funktionärsitzung.

An alle Ortsgruppen und Unterbezirksleitungen

Die Adresse der Bezirksleitung lautet jetzt: **Erich Mause, Breslau 8, Feldstr. 50**

Alle Post für die Bezirksleitung ist an diese Adresse zu senden

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele



URWELT IM URWALD

Ufa-Wochenschau und Beiprogramm

Gute Musik

Donnerstag, den 30. Sept. | 4.30, 6 Uhr u.

Freitag, den 1. Oktober | 8 Uhr abends

Erwerbslose mit Ausweis und deren Familien nur

4.30 Uhr Ermäßigung, nur 25 Pfg.

Einheitsplatz u. Einheitspreis 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Kinder haben zu jeder Zeit Zutritt

Das Arbeiter-Sportkartell

RFB. Heute abend Protestkundgebung in den „Zentral-Ballalen“ gegen die Polizeiblitat

Stadtmedizinalrat Dr. Gerhard will einen Kriegsbeschädigten in die „Schnauze“ hauen

Der der Arbeiterschaft, vor allem den Kriegsbeschädigten, fasssam bekannte Dr. Gerhart hat sich am vergangenen Sonnabend wieder einmal etwas erlaubt, was jeder Beschreibung spottet. Ein Kriegsbeschädigter schreibt uns:

Görlitz, den 25. September 1926.

An die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ für Schlesien und Oberschlesien Görlitz.

Die verehrliche Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ bitte ich höflich um Aufnahme folgender Zeilen:

Im vorigen Jahre wurde ich als Schwerkriegsbeschädigter vom hiesigen Magistrat infolge meines schweren Leidens entlassen. Als Unbeteiligter kam ich in eine Klage des Herrn Stadtmedizinalrates Dr. med. Gerhart gegen einen hiesigen Kriegsbeschädigten, wurde aber infolge des Tatbestandes freigesprochen. Heute nun, Sonnabend, den 25. September, gegen 11 Uhr vormittags, stehe ich mit der Ehefrau eines Bekannten in kurzer Unterhaltung auf dem Allotriegraben zusammen. In dem Augenblick geht Herr Dr. Gerhart an uns vorüber. Nachdem derselbe etwa 15 Meter an uns vorüber war, kam er ganz erregt zurück und fuhr mich mit den Worten an: „Wenn Sie mich noch einmal fixieren, haue ich Ihnen in die Schnauze!“ Ich entgegnete: „Sie scheinen ein schöner Doktor zu sein, wenn Sie einen Krüppel in die Schnauze hauen wollen.“ Darauf der Herr Doktor: „Jawohl, wenn Sie auch ein Krüppel sind, haue ich Ihnen doch ein Paar in die Schnauze.“

Das Wort Schnauze wurde von ihm dann noch verschiedene Male wiederholt, so daß die anwesenden Einwohner aufmerksam wurden, und ich bereits an den Fenstern zeigte.

Ich übernehme für die vorstehenden Zeilen volle präjudizielle Verantwortung, kann auch gegebenenfalls Zeugen für diesen Vorfall benennen. Die Adressen derselben sind in meinem Besitz.

Richard Ueberhär

Görlitz, Breslauer Straße 14, parterre.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit

Ortsgruppe Görlitz, Beratungsstelle.

Hermann Marquardt.

Wir haben uns wiederholt mit diesem Herrn an dieser Stelle beschäftigt. Bei allen Vorkommen wurde er vom Magistrat gedeckt. Wie lange sollen sich die Arbeiter solche Behandlung noch gefallen lassen?

Wir fordern die Abfertigung des Mannes, der an einer solchen verantwortlichen Stelle steht. Ein Arzt, der einem Kriegsbeschädigten auf der Straße ein Paar „in die Schnauze“ anbietet, hat kein Vertrauen bei der Arbeiterschaft. Fort mit Dr. Gerhart!

Streit der Glasarbeiter bei der Fa. H. J. Deumer in Hirschberg

Als einer der geriesten Unternehmer in Hirschberg ist die Firma H. J. Deumer, Glasfabrik, bekannt. Mit Rücksichtslosigkeit geht die Firma gegen ihre Arbeiter vor. Am auf laitem Wege die Höhe abzubauen, ging Herr Deumer dazu über, dauernd neue Muster zum Schleifen auszuarbeiten, die Arbeitslöhne hierfür legt er ohne die bestehende Preisnormierung zu fragen, selbst fest, und dadurch hat die Lohnherabsetzung Formen angenommen, die einfach haarträubend sind. So ist beispielsweise ein Glasbleihermeister, nachdem er seine Gehilfen entlohnt hatte, mit ganzen 3,50 Mk. Wochenlohn nach Hause gegangen.

Die Durchschnittslöhne betragen gegenwärtig 17 bis 20 Mark wöchentlich. Ebenso lehnt die Firma glattweg den tariflich festgelegten Urlaub ab, so sie will nicht einmal eine Entschädigung für denselben zahlen. Es war selbstverständlich, daß es unter diesen Verhältnissen nicht weiter gehen konnte, und daß es zum Streik kommen mußte. Die Belegschaft, die zu 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert ist, hat gemeinsam mit den Arbeitern der Filialen der Firma auf das gemeinsame Verlangen der Firma die Antwort gegeben und ist am Sonnabend, den 25. September, in den Streik getreten. Die Glasarbeiter fordern auf die bestehenden Löhne einen Mindestzuschlag von 20 Prozent. Bezeichnend ist, daß der Inhaber der Firma, Herr Deumer, am Sonnabend keine Ruffen gewagt hat und mit seiner Frau ins Gebirge geehrt ist, um allen Verhandlungen mit der Belegschaft aus dem Wege zu gehen. Sein Vertreter Herr Fischer erklärt, daß er zu Verhandlungen nicht kompetent wäre. Es liegt jetzt an den Kollegen, zu zeigen, daß sie nicht gewillt sind, solche Madenschläge wehrlos hinzunehmen, und daß sich vor allem jetzt nicht solche Subjekte finden, die durch Streikbrecherarbeit ihrer Kollegen in den Rücken fallen! Leb! Solidarität!

Wenn die Hirschberger „republikanische“ Reichsmehr-Lapelle zur Geburtstagsfeier von Stahlhelmern spielt!

Wenn die Hirschberger Proleten sich über die Zustände in ihren Betrieben amüßigen, dann wird gewiß in einem Zuge die Triebabteilung „A. H. u. S. O.“ genannt werden, die als Ansehensquelle bekannt ist. Der Vorsitzende der Firma, ein trendentlicher Stahlhelmermann, verleiht es vornehmlich, durch Selbsterhebung der Afford-Löhne beim Schichten u. w. seine Arbeiter auszuheulen, zur Freude jedes Betters. Aber nicht minder trefflich verfahren es diese Herrschaften, Geste zu setzen auf Kosten ihrer Arbeiter. Da feierte am 17. September der Vorsitzende seinen Geburtstag. Nach und nach fanden sich die geliebtesten Gäste ein. Aber als große Ueberwachung erschien um 12 Uhr die hiesige Reichsmehr-Lapelle in Uniform und nahm, nebenbei gesagt ein Verleumdungswort überhand, auf der Straße vor der Wohnung Aufstellung, um den Herrschaften durch ihre hergerichteten Paradiere den Krug und die Krüge zu vergehen zu machen. Nach langer Zeit wurden die Mitglieder der Kapelle unter bewachteter Leitung ihres Herrn Vorsitzenden des Hauses geholt, wo sie netto fünf Stunden ihre unerschöpflichen Kräfte zeigten. Herrschaft löst aus den feuchtschweißigen Reihen: „So leben wir“, „Deutschland, Deutschland über alles“, „Friedrich-Luis Rex“ — und demselben „Lobe den Herren!“ Jetzt, wahrscheinlich infolge des genossenen „Kaffees“ schon etwas näher. Vorgang ruhete sich dann einer nach dem anderen. — Aber was werden ich gewiß präzisierende Persönlichkeiten des Stahlhelms eingetandert haben, und hoffentlich hat man nicht vergessen, an Seine Majestät in Doro ein Telegramm zu senden, um seine Ergebenheit und Treue zu bekunden. „Punkten!“ Das sind die Leute, die angeblich unter dem Streik zusammenzubringen wollen, die schon seit 20 Jahren mit Verlust arbeiten und morgen das aus einem Knochen herauspressen, was sie heute vernichten. Jetzt noch eine Frage an den Oberhauptmann Herrn Reichsfeld. Sind die Streikbrecher des Volkes dazu da, daß die republikanische Reichsmehr-Lapelle bei Jubiläumstagen spielt und den erwerbslosen Berufsgehilfen das Brot wegnimmt?

Die „voble“ Bekanntheit eines böllischen Bauführers

Bei den von der Fabrikverwaltung ausgesetzten Arbeiter zu Herbeiführung neuer Maschinen verunglückte in Pechersdorf 1. Nigh ein Arbeiter dadurch, daß ihn bei der Bearbeitung eines Eisens ein großer Schweißhaken mehrere Zentimeter tief in den rechten Unterarm drang. Nach Auflegen eines Notverbandes wurde der Verletzte ohnmächtig nach ein Verwundeten des Bauführers unter Aufsicht eines aus diesen letzten Zeugnissen auf ein Krankenhaus im großen Saalgebäude gebracht. Als der dortkommende Bau-Delegierte den Bauführer wegen dieser „lieblichen“ Behandlung zu

Rüstet zum Roten Tag in Görlitz

Am 9. und 10. Oktober treffen sich die Klassenbewußten Arbeiter Niederschlesiens in Görlitz. In allen Ortsgruppen und Zellen muß zu dem Roten Tag in Görlitz Stellung genommen werden. Görlitz! Den Klassenbewußten Arbeitern ist dieser Name nicht unbekannt. Nach erinnern sie sich der Hilfe aus dem Görlitzer Zuchthaus, als im Oktober 1922 unsere sich dort befindlichen politischen Gefangenen nur mit dem Mittel des Hungerstreiks gegen ihre Peiniger zu wehren vermochten. Unter tapferer Genosse Winge-ling wurde bald darauf nach einer anderen Bastille Schlesiens überführt.

Die Klassenjustiz wütet weiter. Prozesse gegen die Arbeiterzeitung waren in Görlitz an der Tagesordnung. Unsere angeklagten Genossen wurden zu hohen Geld- bzw. Gefängnisstrafen verurteilt. Die Roten Frontkämpfer, welche der herrschenden Klasse gefährlich zu werden drohten, sollten durch Klassenurteile abgeschreckt werden. Deshalb beantragte Oberstaatsanwalt Otto gegen den Kameraden Wobus fünf Jahre Zuchthaus, weil er einem Faschistenjüngling die Wähe weggenommen haben soll. Jämmerlich brach das Anklagegebäude des Oberstaatsanwalts zusammen. Die Görlitzer Polizei, die sich schühend vor diese Klassenjustiz stellen wollte, indem sie auf einem Plakat das Wort „Klassenjustiz“ verbot, hat mit dem Oberstaatsanwalt Otto eine schallende Ohrfeige erhalten, weil mit dem Freispruch des Kameraden Wobus bewiesen wurde, daß der Straftrakt des Oberstaatsanwalts Otto, der Antrag eines Klassenrichters war. Die revolutionäre Arbeiterschaft weiß, daß die Klassenjustiz ein Mittel zur Unterdrückung der Bestrebungen im kapitalistischen Staat ist. Die herrschende Klasse glaubt die amwachsende Front des Klassenkampfes nur mit den rigorosesten und brutalsten Mitteln bändigen zu können. Die Ausichtslosigkeit auf Besserung der wirtschaftlichen Lage, die neuen Zollpläne, die wieder akut werdende Fiskusfindungsfrage, die Erwerbslosigkeit, die der ungeheure Steuerdruck haben bis zum hereindrehenden Winter eine weitere Verschärfung der Situation zur Folge.

Aus diesem Grunde erhebt sich im Lager der Bourgeoisie immer mehr der Schrei nach Vereinseitigung der Kräfte zur Erreichung der

legalen Diktatur, vermittels deren dann das Proletariat wie die Kleinbauern und Kleinbürgerlichen Schichten der brutalsten Ausbeutung im Interesse der Großkapitalisten unterworfen werden. Die Bourgeoisie braucht für ihre Pläne eine Hilfe. Sie erinnert sich dabei der Worte, die auf dem Görlitzer Parteitag der S.P.D. im Jahre 1921 von Franz Krüger gesprochen wurden: „Wir müssen ein Programm aufstellen, mit dem wir uns koalieren können. In diesem Mindestprogramm müssen wir alles ausschalten, was auf der bürgerlichen Seite nicht durchzuführen ist. Sozialistische Politik läßt sich in einer solchen Koalition nicht treiben!“ Wenn das ein prominenter sozialdemokratischer Führer sagt, ist dann die große Koalition ein Ausweg für die wertvolle Bevölkerung? Nein und abermals nein! Auch die „Nationalisierung der Wirtschaft“, welche nur auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung vor sich geht, bietet keine Aussicht auf Besserung für die wertvolle Bevölkerung. Die Arbeiterklasse darf und kann diesem Treiben zu keiner Betätigung nicht tatenlos zusehen. In den Betrieben und Gewerkschaften muß sie Stellung nehmen zum Kongress der Werktätigen, der mit Hilfe der proletarischen Organisationen nicht nur die Arbeiterschaft erfaßt, sondern darüber hinaus die proletarischen Mittelschichten und das Kleinbauerntum an der Seite des kämpfenden Proletariats sieht.

Alle diese Gründe verpflichten uns, den roten Tag in Görlitz zu einer mächtigen Demonstration und Rundgebung der proletarischen Einheitsfront auszugestalten.

Genossen, Kameraden! Zeigt durch eure Beteiligung, daß ihr den Kampf der Görlitzer revolutionären Arbeiterschaft zu unterstützen gewillt seid!

Mobilisiert alles zum Roten Tag in Görlitz!

Komm. Partei Deutschlands, Sektion der Dritten Internationale, Unterbezirk Görlitz.

Roter Frontkämpferbund, Untergau Görlitz.

Rede stellte und fragte, ob denn schon ein Arzt benachrichtigt bzw. der sofortige Abtransport des Verunglückten veranlaßt sei, erwiderte er, daß es ihn (den Delegierten) gar nichts angehe, er solle sich nur an seine Arbeit machen. Der Verunglückte konnte nachher selbst zum Arzt gehen.

Dieser Fall ist wiederum ein Beweis von der großen, alle Klassenangelegenheiten überbrückenden „Vollgemeinschaft“, die jene völkischen Kreise, denen auch Herr Timm (so heißt der Bauführer) angehört, herbeizählen. Handelt es sich um einen Arbeiter, der bei einem Hungerlohn von 48 bzw. 53 Pf. pro Stunde in Ausübung seines Berufes verunglückt, dessen bleiches Gesicht infolge Blutverlust und Schwäche vom Schmerz durchwühlter Körper bebt, so wird nicht viel hergemacht.

Die oben geschilderte Einstellung des Bauführers, der obenreicht noch den Delegierten vom Bau jagen wollte, wurde natürlich Gegenstand einer sehr lebhaften Debatte, nach der es dieser Held vorzog zu verduften. Die durch Veranlassung des Delegierten herbeigerufene Sanitätskolonne brachte den Verunglückten sofort zum Arzt, der jedoch die Entfernung des Splitters nicht vornehmen konnte, weil durch Königenschnitten erst die Lage des Splitters festgestellt werden mußte. Der „Gemeinschaftsinn“ dieses Bauführers zeigt sich noch in anderer Form, er nimmt, ohne jemanden zu fragen, das erste beste Fahrrad irgend eines Kollegen und fährt damit auf andere in der Nähe liegende Baustellen. Gemeinheit, Frechheit und Charakterlosigkeit, letztere offenbar nicht ohne Grund, daß er sich nicht schämt, ältere Leute zu duhen. Das sind die Tugenden dieser, die uns einer besseren Zeit entgegenführen wollen.

An alle Ortsgruppen!

All Ortsgruppen des K.P.D. und der K.P.M., welche sich an dem Roten Tag in Görlitz am 9. und 10. Oktober betätigen, werden ersucht, beizumit bis zum 2. Oktober die Zeit der Anlauf und die Zahl der Teilnehmer an dem Sonntag der Organisationskommission, Kameraden König-Görlitz, Luisig 6., Tel. 2331, zu richten.

Waldenburg. Entgleisung eines Güterwagens. Auf dem Bahnhof Schmottwitz entgleiste beim Rangieren ein Güterwagen und sprengte das Hauptgleis. Der Verkehr mußte für einige Stunden durch Umleiten ausreicht erhalten werden.

Waldenburg

Auf der Fuchsgrube — zwei Kameraden verunglückt

Zu dem bereits gemeldeten tödlichen Bergbauunfall schreibt unser Betriebsberichterstattung: Am Freitag, den 24. d. Mts., verunglückte der 23 Jahre alte Hauer Hellsgott zu Lode. Der Hauer Pflüchle wurde schwer verletzt. Die beiden Verunglückten arbeiteten an dem betreffenden Tage in der Grundstrecke des III. Flözes auf der I. Sohle in der 25. Abteilung. Sie waren mit dem Rücken eines Unterganges beschäftigt. Plötzlich brachen zwei Säue zusammen und begrubten die Kameraden. Nach schweren Rettungsarbeiten konnte Hellsgott als Leiche geborgen werden, während Pflüchle als Schwerverletzter hervorgeholt wurde. Hellsgott erlitt eine tiefe Verwundung großer Sympathie. Vergangenes Jahr verunglückte Lehmanner Sed in demselben Pfeiler zu Lode. Kurz darauf mußte der Streiker Eisler in derselben Abteilung sein Leben lassen.

Bei der Gutsgrube — ein Kamerad verunglückt

Bei der Gutsgrube verunglückte der Hauer Fischer schwer. Während der Arbeit kurzte das hangende plötzl. ein und verunglückte den Hauer. Nach längerer Rettungsarbeiten konnte Fischer noch lebend geborgen werden. Er erlitt mehrere Rippenbrüche und schwere Verwundungen und mußte sofort ins Knappschafts-Lazarett abtransportiert werden.

Zu dem Bahnhof Altwasser — ein Bagger umgekippt

Bei der Erweiterungarbeiten an dem Bahnhof Altwasser kippte während der Arbeit ein Bagger von 20 Zentner Gewicht und stürzte in einen tiefen Riß. Dem Heizer gelang es, während des Sturzes abzuspringen. Der Waghüterwarter stürzte in die Tiefe, wurde aber prompt nicht verletzt. Ebenfalls nur prompt waren andere Arbeiter in der Nähe des Baggers nicht verunglückt.

Auf der Biltgrube — ein Arbeiter ist getötet

Am Freitagabend fuhr der Betriebsführer 2 mit seinem fünfjährigen Knaben über die von dem Gynost nach dem Baggrubacht fahrenden Gleise. Eine in der Richtung von dem Gynost nach fahrende Oberbahnlokomotive erfaßte und zertrümmerte den Wagen. Der Arbeiter und der Knabe wurden hinausgeschleudert und kamen mit leichten Hautabrisseungen davon. Die Pferde gingen durch, konnten aber bald eingefangen werden. Es ist ein Schand, daß die Eisenbahnverwaltung bis heute an dem Übergang über das ihr gehörende Eisenbahngleis keine Schritte unternommen hat. Es wird

eben gelpart. Ob dabei Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden — danach fragen die Kapitalisten nicht.

An einem Tage vier größere Unfälle! Ein Bergmann tot, zwei schwer verletzt! Bei den Unfällen auf der Gutsgrube und auf dem Bahnhof Altwasser war es nur Zufall, daß kein Arbeiter verletzt oder getötet wurde. Das sind die Folgen des Antreiberismus. Das Antreiberystem gehört zu den Hauptfeindern, auf die sich die Nationalisierung stützt. Wenn keine Gesundheit und das Leben ist, kämpft gegen die Nationalisierung, wie sie die deutschen Kapitalisten predigen und durchführen. Ob in Waldenburg, ob in einer anderen Stadt — die Folgen der Nationalisierung sind für die Arbeiterschaft gleich verheerend: Deshalb ist es notwendig, den Kampf dagegen in Reichsmasstab zu führen. Deshalb ist es notwendig zu wählen.

Delegierte zum Kongress der Werktätigen!

Ober-Hermsdorf. Gemeindevorsteherwahl. Am 20. September fand die von den Kommunisten schon lange geforderte Gemeindevorsteherwahl endlich statt. Von der Tagesordnung verdient nur ein Punkt des Erwähnens. Punkt 2 war: Befreiung der Invaliden und Witwen von der Erhöhung der Grundbesitzsteuer. Bestänzlich hatten die Bürgerlichen mit Hilfe des vormalig sozialdemokratischen Gemeindevorstehers (jetzt ausgeschlossen) diese Erhöhung durchgeführt. Schon mehrere Jahre die Proteste innerhalb der Gemeinde. Der Antrag der Invaliden und Witwen zählte nicht weniger als 90 Unterschriften. Der Antrag wurde von Kommunisten und Sozialdemokraten dahingehend erweitert, daß alle diejenigen, die von der Hauszinssteuer befreit sind herbeizuführen werden sollen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen und des Gemeindevorstehers angenommen. Der Vertreter Hübner führte seine bekannten Clownsprünge zum Ergötzen der Zuhörer wieder auf. Er qualifizierte zusammenhanglos vom Parteistandpunkt her untererleitet, von „weltliche Schule und Pedagogik“, so daß einem Arbeiter vor dieser Sorte „Kindererzieher“ lächeln werden konnte. Von Genossen Müller wurde er in seine Gemächer zurückgejagt. Als ihm dann noch Landrat Franz ein paar moralische Ohrfeigen gab, verließ er hochrotten Kopfes die Sitzung. Die Differenzen, die die Linie mit dem Vorsteher hat, sind noch lange nicht aus der Welt geschafft, auch nicht durch die Wahl einer Kommission, welche die Verfassungen des Vorstehers zu prüfen hat. Eine nachmalige Vertreterwahl wird sich mit der Materie befassen müssen. Wir sind der Auffassung, nur eine Auflösung des Gemeindevorparlaments wird eine Klärung herbeiführen. Jedenfalls in der Zahl 7 marschieren die Bürgerlichen nicht mehr in dieses Parlament. Immer und immer wieder können wir der bürgerlichen Arbeiterschaft zu ihrem Lehrer Hübner gratulieren; dies er macht die beste Propaganda für uns.

Fellhammer. Kind gestorben. Unter qualvollen Schmerzen ist das Kind des Kaufmannes verstorben, das sich vor einigen Tagen durch Umwerfen eines Topfes mit heißem Kaffee schwere Verbrennungen zugezogen hatte.

Schwarzwaldbau. Straßenunfall. Die Frau des Gemeindevorstehers fiel rüchste auf der Straße so unglücklich aus, daß sie sich eine Knieverletzung zuzog. Der Arzt mußte eine große Fleischwunde, die bis auf den Knochen reichte, vernähen.

Altkreis. Der Brand in dem Beiztum der Frau Weisbraud ist jetzt Gegenstand gerichtlicher Untersuchung. Etwas Bestimmtes ist noch nicht festgestellt. Die unter dem Verdacht der Brandstiftung Verhafteten, der Stiefsohn der Beizlerin und der Quartierbursche Weis sind aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden, nachdem als erwiesen anzusehen ist, daß sie als Täter nicht in Betracht kommen können.

Arnoldsdorf. Fahrenweiche. Anlässlich der Fahrenweiche des K.P.D. am 18. und 19. September stand zum ersten Male das kleine Dorf im Zeichen eines roten Aufmarsches. Schon am Sonnabend trafen die ersten auswärtigen Kameraden am Bahnhof Ruhbau ein. Im Zuge ging es unter dem Vorantritt der Kapellen durch Ruhbau nach dem im Bobertale gelegenen kleinen Orte Kraulendorf. In der Mitte des Dorfes fand gleich ein Platzkonzert von den K.P.D.-Kapellen statt, das fast die gesamte Bevölkerung auf die Beirte brachte. Selbst diejenigen, die unsere Organisation als Sammelpunkt „unwürdig“ Menschen betrachten, konnten es nicht verdrängen, in dunklen Wäldern den Aufmarsch unserer Organisation zu bewundern. Nach kameradschaftlichem Beisammensein im Festlokal gingen die auswärtigen Kameraden in die bereitgestellten Bürgermarziers. Der Sonntag wurde durch ein Meiden der Kameraden eingeleitet. Im Laufe des Sonntags trafen noch zahlreiche Kameraden ein. Am 2. Uhr formierte sich alles zum Demonstrationszug, der die Stärke von 350 bis 400 Teilnehmern zeigte. Im Auftrag der K.P.D. sprach Genosse Walter Landeshut. Bekräftigt wurden seine Worte durch den Genossen R. Menden, der als Vertreter der Gauleitung des K.P.D. erschien. Dann wurde die Fahne entrollt, worauf die Kameraden ihren Treueschwur auf die rote Fahne leisteten. Mit dem Gesang der Internationale und einem dreimaligen Rot Front! legte sich der Zug zu weiteren Demonstration durch die von der Arbeiterschaft viel geschätzte Dorfstraße fort. Im Festlokal war hinhingend für Kameraden und Gäste geforgt. Nach langem wird dieser Tag der Arbeiterschaft im Gedächtnis bleiben.

Wählt Delegierte zum Erwerbslosen-Kongress!

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Beamte u. Angestellte von Breslau

Hüte und Mützen
sowie sämtliche Herren - Artikel
kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl
und billige Preise
— Stets das Neueste! —

Herrn-Konfektion
Herrn-Stoffe
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Strasse 84
23057

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
Klosterstraße 53
2284

Restaurant „Stadt Bohrau“
Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

H. Mrowicz, Stroh- und Filzfabrik
Große Groschengasse 6
en detail — den gros
Billigster Einkauf in Herren- u. Damenhüten
22383 Billigste Bezugsquelle

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
22395 Kronprinzenstraße 47

Breslauer Molkerei
e. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 — Tel. R. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
22372 Reellste Bedienung

Julius Rauchs, Scheiniger Straße 33
Gaststätte, Fabrikation u. Verkauf
22370 von allen Spirituosen

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schoepke
Gräbischer Straße 42
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Reell **Hedwig Böhm** Preiswert
Blusen — Kleider — Röcke
23155 Maß- und Lagersachen
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 61

Damenhüte
23100 stets zu billigen Preisen
Unvergleichlich schönste
Thea Goerke, Friedr.-Wilh.-Str. 36

Fritz Grieger, Bäckerei
22343 Mehlgasse 30

Damenhüte
22407 Auswahl — Billig
M. Tichauer
Reuschstraße 47

Arbeiter, deckt euren Bedarf im
Fahrradhaus „Fritz Auf“
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Teilzahlung unter
22414 günstigsten Bedingungen
Mikolajstraße 42 Tel. 40 686

Wilhelm Melzer
22382 Kupferschmiedestraße 34
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Hans Gnoth's
Gaststätte
22284 Kupferschmiedestraße 45

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerwein
Joh. Fritz Vogel
Reuschstr. 28 (1. Min. u. Königsplatz)
Ausschank von selbstgebrauter Bier
Kleinste gute Biere
Bittungsfrei von 12-3 Uhr

Berufsbekleidung
am Wachplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B.-Kleidung
22418

Dorndorf Schuhe
beste Qualitätsware // y 23055
billigste Preise
12.50 14.50 16.50 18.50

Beerdigungsanstalt
C. Heymann
Bestattungs-Versicherung
Überführung u.
Feuerbestattung
Breslau 8, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft
Gräbischer Str. 67
22317 Tel. Ring 710

Fahrräder
die Marzen
Diamant, Görlitz, Excelsior, mit
Viktoria, Bodenja
kaufen Sie am günstigsten auch
22305 auf Teilzahlung bei
F. Killmann
Gräbischer Straße 29

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
Hermann Sachs Nachfolger
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins - Verlosungen erhalten Rabatt!

Leder-Handlung
und Schönbedarfs-Artikel
W. Neuser 22392
Matthiasstr. 10Z

Geld auf Pfänder
in jeder Höhe
borgt aus
Zentral-Leihhaus
Klosterstraße 28 Tel. R. 1764

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex 22375
Tauentzienstr. 164

Paul Vogunthe
22411 An den Kasernen 6 b
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Ständige
Gelegenheitskäufe
in Uhren, Anzügen
Gardinen, Goldwaren
NUR im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich Wilhelm-Strasse 89 — Teleph. Ohle 269

Raulhaus J. Richter Nachf.
22369 Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Ritter-Drogerie
Messergasse 37
22391

Wolke
kaufe ich Musik-Instrumente
vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in
Schallplatten?
tausche ich meine alten Schallplatten
gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen
Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigt aus-
geführt?
werde ich reell und tutant bedient?
Bequeme Teilzahlung
NUR im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich Wilhelm-Strasse 89 — Teleph. Ohle 269

Farben-Staats
Drogerie
Löschstr. 10
22390

Ernst Baumann
Tauentzienstraße 165
22408 stets der Billigste
Kolonialwaren, Delikatessen
Weine und Zigarren

Oskar Altrod
Flurstr. 24, Ecke Brüderstr.
Kolonialwaren, Zigarren
Weine u. Spirituosen
22400

Bekleidung für sämtl. Berufe
22366 **RFD. Bundeskleidung**
Berufskleider Egon Gadler
Tauentzienstr. 135 37 — Billigste Preise

Wills Du gut u. billig kaufen,
musst Du in den
Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29 a
22369

Gasthof zum „Roten Löwen“
22360 Fremdenbeherbergung
Kupferschmiedestraße 21

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
22346 **Albert Gutsche**
Reuschstraße Nr. 20-31
Filialen: Gräbischer Straße 19-21,
Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27, 22377

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus
Brüderstraße 49
22377

S. Metz 22410
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hyg. Tafelliköre :: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872

W. Kelling 22415
reinigt, färbt, wäscht alles

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig

Breslauer Lack- und Farbenhaus
TEL. OHLE 827
MALERBEDARFSARTIKEL
BRÜDERSTR. 34

im Breslauer
Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55

Kaufhaus M. Danziger Ww. 22404
Höfchenstraße 35

Destillation Schneemann 22403
Sadowastraße 8

Alfons Schmidt, Scheiniger Straße 30 22412
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Webwaren, Spez. eigener Ausrüstung 22413
Wäsche und Konfektion
eigener Herstellung Gelegenheitsposten
S. Blaffe, Breslau, Graubenzstraße 6-10

Likörfabrik A. Wojtko 22387
Klosterstraße 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18

Bing Möbel Reell
Knorr & Co. 22408
Weissenburger Straße 6

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus 22388
Schmiedebrücke 20 im Nussbaum
Gartenstraße 63

franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerel 26-27
22376 an der Christophorikirche

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt 22418
Vertreter der Diamant — Öbriide u. a.
Marken — Eigene Reparaturwerkstatt
Bohrauer Strasse 17

Schokolade, Kaffee, Kakao, Tee 22389
E. Wolff, Brüderstraße 5

Nähmaschinen und Fahrräder
Reparatur und Ersatzteile
Georg Greulich 22385
Hummerel 20 & 52, Teilzahlung,
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M.

Kolonialwaren Marie Ragon 22383
Tauentzienstraße 167

Emma Schmidt, Damenpuß 22398
Tauentzienstraße 162

Emma Schmidt, Damenpuß 22398
Tauentzienstraße 162

Ol. Bialkisonobly 22351
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße

Kurz-, Weiß- und Wollwaren 22349
Spez.: Klubwesten
Friedr.-Wilh. Str. 23
Emil Vismatz

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm Str. 5, Galanterie,
Spiel-, Lederwaren, Strumpfwaren. 22346

Gebr. Adler 22409
Likörfabrik u. Weinhandlung
Besuchen Sie unsere
Gaststätten
in allen Stadtteilen
Gute Speisen u. Getränke
zu volkstümlichen Preisen
Täglich musikalische Unterhaltung

22408 Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
G. Juskowski, Klosterstr. 147.

Paul Märsche 22371
Kolonialwaren, Oelsenerstraße 19,
Friedrich-Wilhelm Strasse 91.

P. Mokros 22361
Friseurgeschäft
Tauentzienstraße 169

Destillations-Ausschank 23060
Paul Nitsche
Katharinenstr. 18, Hofrecht, 2. Eingang

Bahn-Atelier 22303
A. Brion, Sternstraße 55

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
22396 Tauentzienstraße 170

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Sifore
D. Kochmann 22378
nur Weidenstraße 25

P. Schlape
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
22382 Tauentzienstraße 149

Josef Schmidt, Leder-
handlung
23053 Vorwerkstraße 45

Entwickeln und Kopieren 22387
führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1617

Lederhandlung
und Bedarfsartikel
Jos. Jape 22366
Klosterstraße 91

Wilhelm Schreiber
Erlotagen — Wäsche — Bindfaden
22391 Tauentzienstraße 166

22387 **A. Regulski**
Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Bessingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Schuhwarenhaus Walgat
Eigene
Reparatur-Werkstatt
22374 Klosterstraße 91

Otto Anburg
Kolonialwaren — Delikatessen
22390 Tauentzienstraße 45

A. Ritter
Herrenmoden
22394 Klosterstraße 71

A. Kayst
Herren- und Knaben-Garderobe
und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
22379 Klosterstraße 67

Kauft Eure Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
22351 Ohlauerstr. 29 I.

Streichfertige Öl- und Lackfarben 22461
kauft man billigt in der
Drogerie Hubenstraße 82

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
22409 sehr billig

Wilh. Sircmann, Herzogstr. 25
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Rax Raewe, Herzogstraße 13
Kolonialwaren
22344 Weine — Zigarren

Zum weißen Schwan 22303
Gastwirtschaft u. Ausschank e. G. m. b. H.
Freiburggasse, Wätzgasse 61
Tägliche Unterhaltungsmusik
Solide Preise, reelle Flaschenverkauf

RFB. - Anzeige 13-50
Sportplatz, Ecke Pflanzweg
Klosterstraße, Ecke Pflanzweg

Sobe-Theater

Mittwoch, den 29. 9.

„Week-end“

Donnerstag, den 30. 9.
Mensch und Uebermensch

Freitag, 1. 10.
„Week-end“

Sonnabend, den 2. 10.
Zum 1. Male:
Maß für Maß

Thalia-Theater

Sonnabend, den 25. 9.
bis Freitag, 1. 10.

Täglich
abends 8 Uhr

„Der Raub
der
Gabinerinnen“

Sonnabend, den 2. 10.
abends 8 Uhr
Schneider Wippel

Victoria-Theater

Theater Tel. R. 2297

Täglich
8 1/2 Uhr

„Timotheus
geht daneben“

Schwank
in 8 Akten mit
Eilfriede Mertens

Stadttheater Breslau

Mittwoch, abends 8 Uhr
Abonnementvorstellung B 8
Gamsen und Dailia
Donnerstag, abends 8 Uhr
Schiller-Vorstellung zu halben Preisen
Der Freischütz
Freitag, abends 8 Uhr
Abonnementvorstellung C 8
Martha
Sonnabend, abends 8 Uhr
In vollständiger Neuinszenierung
Der Troubadour
Sonntag, vorm. 11 1/2 Uhr
1. musikalische Morgenveranstaltung
bei kleinen Preisen
1. Vortrag von Dr. G. Graf
2. Die Magd als Herrin
3. Der getreue Muffmeister
abends 8 Uhr
Bar und Zimmermann

Konkurrenzlos billige Preise für RFB-Bekleidung

Kittel, prima Cöper . . . 6,25
Breeches . . . 5,75
Manchester-Breeches in allen Preislagen
Mütze . . . 2,25
Koppel . . . 3,25
Schloß . . . 0,90
Schulter-Riemen mit Karabiner . . . 1,75
Bei Abnahme von je 10 St.
5% Rabatt
Versand nach außerhalb nur gegen
Nachnahme

Egon Gadiel, Breslau
Tautenzienstrasse 135-137



Schauspielhaus

Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr

Lady Hamilton

Musik v. Eduard Künneke

Bekanntmachung.

Die Auszahlung von Sozialrente, Kleinrente, Mietzuschuß, Wölkenschuß und Armengeld erfolgt Mittwoch, den 29. September 1926, nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Amtshauses. Beträge, welche an diesem Termin nicht abgeholt werden, gelangen Montag, den 4. Oktober cr., nachm. von 3 bis 4 Uhr zur Auszahlung.

Dittersbach, den 24. Septbr. 1926

Der Gemeindevorsteher
Roßler.

Bekanntmachung.

Bei der am 24. d. Mts. stattgefundenen Regenbittung wurden bei nachstehenden Bosthaltern für die kommende Deckperiode angefordert:

Robert Schubert, Barengrund Nr. 1
August Gottwald, Schulstraße 5
je 1 Bod

Josef Reißner, Hauptstraße 183, 2 Höfe
Rahe: deutsche Edeljäger.

Die Regenbesitzer des Amtsbezirks Dittersbach werden hierauf mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, daß ein Beden von Regen bei anderen als angeforderten Böden nach § 1 und 14 der Regierungspolizei-Verordnung vom 24. Juli 1926 bei Geldstrafe verboten ist. Die Deckgebühre ist vom Kreise auf 2 W. festgesetzt.

Dittersbach, den 27. Septbr. 1926

Der Gemeindevorsteher
Roßler.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindeverwaltung in der Sitzung vom 9. September 1926 beschlossene Veranlagungssteuerordnung tritt mit dem 1. Oktober 1926 in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die bisherige Ordnung vom 29. Oktober 1924 außer Kraft.

Dittersbach, den 27. Septbr. 1926

Der Gemeindevorsteher
Roßler.

Einkaufsquellen: Markthalle Ritterplatz

Fleisch- und Wurstwaren

Rind- u. Schweinefleischerei
Ernst Heide, Stand 27/28

August Wagner
Stand 14
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

407 Stand 407
Paul Pampuch
Fleischerei

Josef Kynast
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Galerie 403

Fleisch- und Wurstwaren
Josef Krause
Stand 186

Sämtliche Fischwaren
kauft man nur bei
Rudolf Zimmermann, Stand 51, 52, 53

Erich Hausdorf
Stand 20 und Galerie 405
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Spezialität: Kratauer

Landfleisch- und Wurstwaren
Robert Scholaut
Stand 33 a

Rurt Pattner, nur Stand 10
Spezialität: Eingekleidete und Kopffleisch

Friedrich Sahn
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Galerie Stand 465

Gemüse, Obst u. Südfrüchte
Martha Kluse, Stand 213, Eing. Münzstr.

Martha Michalsky, Stand 208-209

Martha Neumann, Stand 91-93

Ernestine Krug, Stand 204-205, Eier u. Butter
Genossen, kauft nur bei den
Insistenten Erker Zeitung!

Stoffe und Kleider

Reste-Handlung
Fleckenflecke, billige Schürzen, Kinderkleider und
Hosen neu
Thurz, Galerie 514

Sellerwaren
Waschleinen, Waschlappen, Scheuerbürsten
Scheuertücher u. Sellerwaren bei
Fritz Kleiber, Galerie 362

Topfwaren
Günstiger Einkauf in
Stein- und Tonwaren, Einzelstücke
Frau Kahnt, Galerie 526

Schuhwaren
Sämtlichen Bedarf in
Schuhwaren und Holzpanntellern
deckt man ein bei
Herm. Warnke, Galerie 516

Wild u. Geflügel
Helene Kalesse, Galerie Stand 396

Karl Winkler, Galerie Stand 475

Pauline Vetter, Galerie Stand 479

Franziska Seel, Galerie Stand 483

Berta Kluse, Galerie Stand 406-407
Richard Hainke, Galerie Stand 422-423
Eier - Butter - Käse

Arbeiter besucht die Lichtbildbühne Ost

Tautenzienstraße 177.
Dienstag u. Freitag P. ogrammwechsel
Ein Besuch von Ihnen und Sie sind
stets unser Gast.

Ab Freitag 1. 10. bis Montag, 4. 10.
Das Rennen des Todes

Sportfilm in 5 Akten
Mörder an Bord
Drama in 6 Akten
Jeden Sonntag Einlaß 2 Uhr
Große Kinder-Vorstellung

Möbliertes Zimmer gejucht.

Offerten an die Expedition dieser Zeitung

Damen- und Herren- Schrift-Geheim

eröffnet habe
und bitte um gütigste Unterstützung
meines jungen Unternehmens.

Richard Hoppe, Liebau, Gerbers'rasse 3

halpaus Rarität

ist
Deutschlands
meistgerauchte

4 Cigarette



Konkurrenzlos billige
Preise. 3 Jahr Garantie.
Reparaturen schnell und
preisw. Ex. Email-
instal. Prima Email-
Schwarz Nr. 350
bunt Mark 450
Fahrradhandlung
Breslau, Rosenstr. 19 21
Hof 1. Etage

Wunder - Karbonell

bestellt man am
besten in der
Karlshof - Großhandlung
Moy's Herrmann jr.
Paulstraße 19
Telephon 4709

Vereinigte Städt. Bühnen

Intend. Eugen Feller

Beuthen Donnerstag

Zum ersten Male
Ein Maskenball
Oper in 3 Akten
Gletwiz
abends 8 Uhr
Kassiererkolleg
Die Teresina
Oper in 3 Akten

Liegnitz

Max Süßmann

Liegnitz, Mittelstraße Nr. 11

Arbeiter-Bekleidung
Sport-Anzüge / Windjacken
Kegelmäntel / Segelmäntel
und Hosen in jeder Art
enorm billig

Kolonialwaren / Konfitüren Zigarren, Zigaretten u. Weine

Erich Rösner
Liegnitz, Wilhelm Strasse 30

Kaufe gut und billig im
Zigarren-Spezialhaus
Richard C. Schliwa
Liegnitz, Haynauer Str. 4,
gegenüber der Ritterakademie.
Breslauer Str. Ecke Haagstrasse.

Genossen!

Werbt
neue Leser!

Molkerei- u. Landbutter
Margarine, Käse, Eier
täglich frisch und sehr preiswert
zu haben bei

Paul Delica
Butterhalle Victoria
Liegnitz Frauenstr. 19

Genosse und Genossin!

kauft nur bei den
Geschäftsleuten
die in

Eurer Zeitung
inserieren!

Max Süßmann

Liegnitz, Mittelstraße Nr. 11

Herren- und
Knabentafelkonfektion
Schönste Auswahl
Billigste Preise

Remane Nachf.

Inh. Th. Lewandowski

Billigste Bezugsquelle für
gute Kolonialwaren und
Rauchwaren

Liegnitz, Carthausstr. 7
und Filialen

Schuhhaus Willy Heinemann, Striegau

Empfehltes reichhaltiges Lager in sämtlichen Schuhwaren, zu bekannt billigsten Preisen
Alleinverkauf der Salamander-Schuhe - Alleinverkauf der berühmten Dr. Diehl-Schuhe